MASTER
NEGATIVE
NO. 91-80200-22

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

PFLIEGER, THEODOR

TITLE:

MUSONIUS BEI STOBAEUS

PLACE:

FREIBURG I. B.

DATE:

1897

Master Negative #
91-80200-22

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

880.8
St64

Pflieger, Theodor.
Musonius bei Stobaeus. Inaugural-dissertation ... von Theodor Pflieger ... Freiburg i. B., druck von B. G. Teubner in Leipzig, 1897.
48 p. 21½ cm.

Thesis, Freiburg.

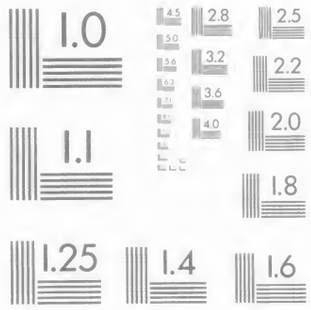
343710

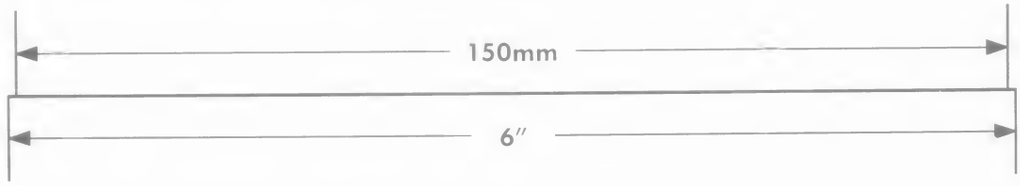
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 8/29/91 INITIALS G.G.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)





PHOTOGRAPHIC SCIENCES CORPORATION
770 BASKET ROAD
P.O. BOX 338
WEBSTER, NEW YORK 14580
(716) 265-1600

880.8 St64

Columbia University
in the City of New York
Library

GIVEN BY

Freiburg University

COLUMBIA
LIBRARIES

MUSONIUS BEI STOBAEUS.

INAUGURAL-DISSERTATION

BEHUFS

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOKTORWÜRDE

VORGELEGT

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU FREIBURG I. BR.

VON

THEODOR PFLIEGER
AUS NIEDERHÄUSEN.

FREIBURG I. B.

DRUCK VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG.

1897.

COLUMBIA
UNIVERSITY
LIBRARY

M.A.C. 5.F.98. July 14, 1922 E.M.

Die vorliegende Abhandlung, die sich mit den bei Stobaeus überlieferten Lehrvorträgen des Musonius beschäftigt, gelangt in ihrem ersten Kapitel zur Beantwortung der Frage, ob jene Berichte auf einen und denselben Verfasser zurückgehen. Der zweite Abschnitt beleuchtet den Zusammenhang, in welchem dieselben zueinander, bzw. zu andern, nicht mehr erhaltenen Diatriben gleicher Provenienz standen. Der dritte endlich faſst die überlieferten Eklogen auf ihre Vollständigkeit ins Auge und versucht festzustellen, in wie weit ihr Umfang dem des ursprünglichen Werkes entsprechen dürfte.

Daſs sämtliche gröſsere Musonius-Traktate des Stobaeus auf ein Werk des bei letzterem einmal erwähnten Lucius zurückzuführen sind, ist bereits von Rohde mit Entschiedenheit behauptet, von anderen aber bestritten worden. Obwohl nun auch Hense (Stob. III 173, 4 und anderwärts) und neuerdings nach Aufgabe der in seinen Quaestiones Musonianae (Berol. 1886) vorgetragenen Ansicht auch P. Wendland in der Abhandlung „Philo und die kynisch-stoische Diatribe“ (P. Wendland und O. Kern, Beitr. zur Gesch. der gr. Philosophie und Religion, Berl. 1895) S. 68 f. sich auf die Seite Rohdes gestellt haben, so ist doch diese nach unserer Überzeugung allein richtige Ansicht noch nicht allgemein zum Durchbruch gelangt. Das lehrt z. B. eine Bemerkung in Hirzels verdienstvollem Buche „Der Dialog“ II S. 244 A. 2, die ich hersetze: „Ob, was uns von Stobaeus erhalten ist, einem von diesen beiden Werken (nämlich dem des Polio oder dem des Lucius) oder einem dritten angehört, steht dahin.“ Unter diesen Umständen erscheint es keineswegs überflüssig, die beregte Frage einmal zum Gegenstand einer eingehenden, auch das Detail möglichst vollständig vorführenden Untersuchung zu machen.

Was die beiden andern Kapitel angeht, die an der Hand der überlieferten Eklogen den Zusammenhang und den Um-

10 DEC 1897 Freiburg Univ. G. 1-09
240087

fang des durch die Gnomologen excerpierten Werkes zu verdeutlichen suchen, so wird ihnen vielleicht die Frage entgegengehalten werden, warum zu solchem Zwecke nicht auch die öfters parallel laufenden Excerpte im Paedagogus des Clemens Alex. verwertet seien. Aber eben diese vor der Hand beiseite zu lassen, dazu rieten mehrere Gründe. Vor Allem erschien es geboten, zunächst einmal lediglich den Musoniana des Stobaeus ohne vorgefafste Meinung das Wort zu erteilen. Nur so kann die Untersuchung über das ursprüngliche Werk auf sicheren Boden gestellt werden. Ergeben sich dann bei Ausdehnung der Untersuchung auf Clemens aus dem Material des letzteren für die hier zunächst aus den Musonius-Eklogen des Stobaeus gewonnenen oder zu gewinnenden Resultate neue Stützen, desto besser. Wo nicht, so dürfte kaum ein anderer Schlufs übrig bleiben, als dafs Clemens bei der Benutzung seiner Vorlage noch weit freier und sorgloser verfuhr, als man gemeinhin anzunehmen pflegt. Denn dafs Clemens aus demselben Werk geschöpft hat, aus dem die Eklogen des Stobaeus geflossen, ist neuerdings auch von Wendland a. a. O. S. 69 ff. unter Preisgabe seiner ehemals in den Quaestiones Musonianae vertretenen Ansicht nachdrücklich betont worden. Doch wir vermeiden es, dieser Ansicht gegenüber für heute in bindender Weise Stellung zu nehmen, auch abgesehen davon, dafs man gerade jetzt einem Kommentar des Paedagogus von E. Schwartz entgegensieht, welcher der Frage nach den in jener Schrift verwerteten Vorlagen und der gröfseren oder geringeren Freiheit in der Benutzung derselben schwerlich aus dem Wege gehen dürfte.

Noch sei bemerkt, dafs Stobaeus nach der Ausgabe von Wachsmuth (W) und Hense (H) citiert wird, soweit sie vorliegt, im übrigen nach Meineke (M). Für das vierte Buch des Stobäischen Werkes verdanke ich die durch die Handschriften verbürgte Fassung der Lemmata, sowie einige andere textkritische Mitteilungen der Freundlichkeit meines verehrten Lehrers Otto Hense, dem ich zugleich an dieser Stelle für seine vielfache Förderung meiner Studien meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte.

I.

Den Berichten über Lehrvorträge des Musonius schickt Stobaeus folgende Lemmata voraus:

Μουσωνίου ecl. II 9, 8;[1])

Λουκίου[2]) *ἐκ τῶν Μουσωνίου Πότερον ἰσχυρότερον ἔθος ἢ λόγος* ecl. II 15, 46;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Εἰ παραπλησίως παιδευτέον τὰς θυγατέρας τοῖς υἱοῖς ecl. II 31, 123;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι οὐ δεῖ πολλαῖς ἀποδείξεσι πρὸς ἓν πρᾶγμα χρήσασθαι ecl. II 31, 125;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι καὶ γυναιξὶ φιλοσοφητέον ecl. II 31, 126;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Περὶ σκέπης flor. 1, 209;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Περὶ ἀφροδισίων flor. 6, 23;

Τοῦ αὐτοῦ ἐκ τοῦ Περὶ κουρᾶς flor. 6, 24;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Περὶ τροφῆς flor. 17, 42; 18, 37;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Εἰ γραφὴν ὕβρεως γράψεταί τινα ὁ φιλόσοφος flor. 19, 16;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι πόνου καταφρονητέον flor. 29, 75;

Μουσωνίου Περὶ ἀσκήσεως[3]) flor. 29, 78;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι οὐ κακὸν ἡ φυγή flor. 40, 9;

1) Vermutlich war auch hier im Lemma der Inhalt der folgenden Ekloge angegeben, so dafs es etwa gelautet hat *Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι μέτεστιν ἀρετῆς φύσει ἡμῖν*. — 2) L überliefert *Λυκίου*; dafs wir *Λουκίου* lesen müssen, weil der Index des Photius keinen *Λύκιος*, wohl aber einen *Λούκιος* nennt, sagt schon Rohde, Über Lucians Schrift *Λούκιος ἢ ὄνος* S. 26 Anm. 1. — 3) „Scripserim *Μουσωνίου* ⟨*ἐκ τοῦ*⟩ *Π. ἀσκ.* collatis Musonianis lemmatis reliquis" Hense.

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Ὅτι φιλοσοφητέον καὶ τοῖς βασιλεῦσιν flor. 48, 67;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Τίς ὁ φιλοσόφῳ προσήκων πόρος flor. 56, 18;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Εἰ ἐμπόδιον τῷ φιλοσοφεῖν γάμος flor. 67, 20;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Τί κεφάλαιον γάμου flor. 69, 23; 70, 14;[1])

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Εἰ πάντα τὰ γινόμενα τέκνα θρεπτέον flor. 75, 15; 84, 21;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Εἰ πάντα πειστέον τοῖς γονεῦσι flor. 79, 51;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Περὶ σκευῶν flor. 85, 20;

Μουσωνίου ἐκ τοῦ Τί ἄριστον γήρως ἐφόδιον flor. 117, 8.

Nur für einen dieser Berichte wird also in seinem Lemma ein Autor angegeben.

Wie uns Suidas (unter *Πωλίων*) mitteilt, gab es nun eine Schrift mit dem Titel *ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου*. Als *ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου* können aber jene Berichte sehr wohl bezeichnet werden. So hat man sich gefragt, ob dieselben aus der von Suidas genannten Schrift stammen. Wyttenbach in Gaisfords Stobaeus (Lips. 1824) IV S. 385 bejahte die Frage; er gab dem Pollio, den Suidas als Verfasser nennt,[2]) den Vornamen Lucius. Rohde (a. a. O. S. 27) macht dagegen geltend, dafs wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, dafs es zwei Sammlungen musonianischer Denkwürdigkeiten gab. Niemand wird diese Möglichkeit bestreiten können. Bei ihrer Annahme darf man aber nicht soweit gehen und behaupten, dafs die Stücke bei Stobaeus auf diese zwei Sammlungen zurückgehen, wie dies Teuffel thut, welcher (Röm. Literaturgesch. II[5] § 299, 3) von der Sammlung der Aussprüche des Musonius über Sittenlehre (*ἀπομνημονεύματα Μουσωνίου*) durch Lucius und (Valerius) Pollio, woraus Stobaeus im Florilegium vieles ausgezogen habe, spricht. Auch Zeller (Philos. d. Griech. III[3] 1 S. 691) redet von Lucius nur als von dem Verfasser des einen Traktates. Dafs man vielmehr daran festhalten mufs, alle jene Berichte einem Verfasser zuzuweisen, kann zunächst aus den Lemmata dargethan werden.

1) *ἐκ τοῦ τι κεφάλαι γάμ* M *ἐκ τοῦ τίτλου κεφάλαιον γάμου* A, lediglich *μουσωνίου* S. — 2) Der Lexikograph nennt fälschlich den zur Zeit des Pompeius lebenden Trallianer Asinius Pollio. Statt dessen hat Johnsius (De scriptoribus historiae philosophiae S. 246) auf den zur Zeit Hadrians lebenden Grammatiker Valerius Pollio geraten; ihm folgen darin Finkh (N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. LXXIX S. 15), Welcker (Kl. Schr. II S. 567) und Zeller (Philos. d. Griech. III[3] 1 S. 730 Anm.).

Für die Identität des Verfassers geben die 23 Lemmata, welche den ecl. II 15, 46 genannten nicht aufweisen, eben dadurch dafs sie sämmtlich keinen anderen mitteilen, ein argumentum ex silentio ab. Stobaeus konnte in ihnen um so mehr über denjenigen schweigen, welcher den Musonius sprechen läfst, als er denselben schon an einer früheren Stelle seines Werkes genannt hatte. Denn nach dem Zeugnis des Pinakographen des Photius (vgl. Elter, De Ioannis Stobaei codice Photiano S. 46) brachte er den Namen *Λουκίου* zum ersten Male zwischen dem 4. und 42. Kapitel des 1. Buches. Damit hatte er aber seinen Gewährsmann bereits genügend angegeben — jedenfalls gab er hier auch den Titel des Werkes an — und so müssen wir uns mehr darüber wundern, dafs er noch einmal seine Quelle nennt, als darüber, dafs er sie in den 23 Lemmata nicht nennt.[1])

Für die Einheitlichkeit der Quelle sprechen denn auch die Traktate selbst. Da schon die gegenteilige Ansicht ausgesprochen wurde, so mögen erst die Gründe dieser Erwähnung finden.

Moser war es zunächst, welcher eine wesentliche Verschiedenheit des Lucius-Traktates allen anderen gegenüber konstatieren zu müssen glaubte. Er sagt (Vier bisher ungedruckte Fragmente des stoischen Philosophen Musonius: Studien von Daub und Creuzer, VI S. 81): „Dort (nämlich in den nur unter Musonius' Namen gehenden Stücken) spricht Musonius in zusammenhängender Rede und in eigener Person, und nur beim Anfang und Schlufs erscheinen die Worte eines Fremden, um die Veranlassung seiner Äufserungen zu geben;

1) Über die Praxis des Stobaeus in der Abfassung seiner Lemmata vgl. Hense, Teletis reliquiae S. XIV.

hier (nämlich in dem Lucius-Traktat) erzählt ein gewisser Lucius ein Gespräch, meldet, was Musonius auf vorgelegte Fragen geantwortet, was ein anderer ihm erwidert, was ihm Musonius darauf versetzt" u. s. w., und deshalb scheint ihm der Lucius-Traktat aus einer andern Quelle geflossen als die übrigen. Auch Hirzel (Der Dialog II S. 244 Anm. 2) weist der Luciusekloge den andern gegenüber eine Sonderstellung zu; das Fragment stellt nach ihm einen förmlichen Dialog dar; nur dieses bezeichnet er ausdrücklich als aus dem Werk des Lucius herstammend. Auf Art und Form dieses Traktates ist also näher einzugehen.

Der eigentlichen Behandlung des Themas, das in der Ekloge besprochen wird, wird von dem Verfasser eine förmliche Einleitung vorangeschickt. Sie lautet: *Αὖθις ἐνέπεσε μὲν ζήτησις, πότερον ἀνυσιμώτερον πρὸς κτῆσιν ἀρετῆς ἔθος ἢ λόγος, εἰ ὁ μὲν λόγος διδάσκοι ὀρθῶς, τί εἴη ποιητέον, τὸ δὲ ἔθος γίνοιτο κατὰ τοιοῦτον λόγον πράττειν ἐθιζομένων. τῷ δὲ Μουσωνίῳ τὸ ἔθος ἐδόκει εἶναι ἀνυσιμώτερον, καὶ συνηγορῶν τῇ ἑαυτοῦ δόξῃ ἤρετο τῶν παρόντων τινὰ οὕτως.* Diese Einleitung will uns nichts geben als erstens die Formulierung einer *ζήτησις*[1]), welche einstens in einem Kreise von Menschen sich erhob (*ἐνέπεσε*), welchen, nach dem *αὖθις* und dem artikellosen Gebrauch von *ζήτησις* zu schliefsen, schon andere *ζητήσεις* beschäftigt hatten, zweitens im voraus die Ansicht

1) Nach unserer Meinung ist die *ζήτησις* formuliert mit den Worten *πότερον ἀνυσιμώτερον πρὸς κτῆσιν ἀρετῆς ἔθος ἢ λόγος*; das folgende *εἰ ὁ μὲν λόγος διδάσκοι ὀρθῶς — ἐθιζομένων*, enthält die zwei Bedingungen, Voraussetzungen, unter welchen man sich für eine der im vorigen gegebenen Möglichkeiten zu entscheiden hat. Deshalb hat wohl Wachsmuth mit Recht das überlieferte *εἰ* beibehalten, und es nicht wie Usener in *ἤ* verwandelt. Wenn aber Wachsmuth vor *εἰ* ein ⟨*εἴη*⟩ einfügt, so halten wir auch diese Änderung für überflüssig. Denn die Optative *διδάσκοι* und *γίνοιτο* wollen die Bedingungen „als rein subjektiv, blofs gedacht, ohne Vorurteil für oder gegen die Verwirklichung (Krüger, Griech. Sprachlehre I § 65, 5, 4 C)" hinstellen. Die Frage ist nicht oblique gedacht, ebensowenig wie in den übrigen Einleitungen, wo das Thema in Frageform formuliert ist (flor. 117, 8; ecl. II 31, 123; 126).

des Philosophen in derselben, drittens die Inscenierung des folgenden Gespräches. Wenn wir nun ecl. II 31, 123 als Einleitung lesen *Λόγου δέ ποτέ τινος ἐμπεσόντος, εἰ τὴν αὐτὴν παιδείαν παιδευτέον τοὺς υἱέας καὶ τὰς θυγατέρας* und ecl. II 31, 125 *Λόγου δέ ποτε γενομένου περὶ ἀποδείξεων, ἃς χρὴ ἀκούειν παρὰ τῶν φιλοσόφων τοὺς νέους πρὸς κατάληψιν ὧν μανθάνουσιν, ἔφη ὁ Μουσώνιος, οὐχὶ πολλὰς ἐφ' ἑκάστου πράγματος ζητεῖν ἀποδείξεις προσήκειν, ἀλλ' ἀνυσίμους καὶ ἐναργεῖς*, so haben wir hinsichtlich jenes ersten Punktes in diesen beiden Einleitungen den gleichen Sachverhalt wie oben, hinsichtlich des zweiten aber wenigstens in der zu ecl. II 31, 125. Im übrigen besagt das *ἐμπεσεῖν* von ecl. II 31, 123 dasselbe wie das in der Einleitung zu ecl. II 15, 46, dasselbe auch das synonyme *γενέσθαι* von ecl. II 31, 125. Das artikellose *λόγος* bekundet dasselbe wie *ζήτησις*; das *δέ ποτε* der beiden zuletzt citierten Einleitungen fixiert die Behandlung der betreffenden Themata ebenso unbestimmt wie das *αὖθις* von ecl. II 15, 46, und hier wie dort erscheint Musonius als veranlafst zur Behandlung des betreffenden Gegenstandes.

Noch acht andere Traktate weisen eine Einleitung auf. Alle diese acht Einleitungen stimmen insofern mit den drei eben charakterisierten überein, als sie das im folgenden behandelte Thema als im Zusammenhang mit anderen stehend bezeichnen. Dies geschieht durch *αὖθις δέ* flor. 117, 8, durch *δέ ποτε* flor. 48, 67; sonst durch ein einfaches *δέ* mit Ausnahme von flor. 79, 51. Sechs derselben verknüpfen ferner noch ausgesprochener als die drei zuerst genannten die Besprechung des betreffenden Gegenstandes mit einer äufseren Ursache. Wir lesen *Φυγάδος δέ τινος ὀδυρομένου ὅτι φεύγει, οὕτω πως παρεμυθήσατο αὐτόν* flor. 40, 9; *Εἰσελθόντος δέ ποτε ὡς αὐτὸν τῶν βασιλέων τινος τῶν ἀπὸ τῆς Συρίας . . . ἄλλα τε πολλὰ εἶπε πρὸς τὸν ἄνδρα καὶ δὴ καὶ ταῦτα* flor. 48, 67; *Ἄλλου δέ τινος φήσαντος, ὅτι ἐμπόδιον αὐτῷ δοκοίη εἶναι τῷ φιλοσοφεῖν ὁ γάμος καὶ ὁ σὺν γυναικὶ βίος, . . . εἶπεν ὁ Μουσώνιος* flor. 67, 20; *Νεανίας τις*[1]), *ὃν ὁ πατὴρ*

1) Wie schon gesagt, vermissen wir hier die verbindende Partikel.

φιλοσοφεῖν βουλόμενον ἐκώλυεν, ἤρετο αὐτὸν ὧδέ πως· ἆρά γε, ὦ Μουσώνιε, χρὴ πάντα πείθεσθαι τοῖς γονεῦσιν, ἢ ἔστιν ἃ καὶ παρακουστέον αὐτῶν; καὶ ὁ Μουσώνιος . . ἔφη . . flor. 79, 51; *Αὖθις δέ, ἐπεὶ πρεσβύτης τις ἐπύθετο, τί ἂν εἴη γήρως ἐφόδιον ἄριστον . . εἶπεν . .* flor. 117, 8; *Ἐπεὶ δ' ἐπύθετό τις αὐτοῦ, εἰ καὶ γυναιξὶ φιλοσοφητέον, οὕτω πως ἤρξατο διδάσκειν ὡς φιλοσοφητέον αὐταῖς* ecl. II 31, 126.

Die zwei Einleitungen, in welchen Musonius als nicht veranlafst zur folgenden Rede erscheint, lassen uns dies insofern begreiflich erscheinen, als sie das betreffende Untersuchungsobjekt als ein Lieblingsthema des Philosophen bezeichnen. Im Eingang zu flor. 17, 42 ist gesagt *Περὶ δὲ τροφῆς εἰώθει μὲν πολλάκις λέγειν καὶ πάνυ ἐντεταμένως* und flor. 29, 78 *Παρώρμα δὲ πρὸς ἄσκησιν τοὺς συνόντας ἐντεταμένως ἀεὶ τοιοῖσδέ τισι λόγοις χρώμενος.* Im übrigen führt ja auch diese letztere Einleitung Musonius im Kreise von Zuhörern vor, und dafs, was flor. 17, 42 ausgeführt wird, dieselbe Situation voraussetzt, zeigen die Schlufsworte III 507, 10 H: *ταῦτα μὲν τότε καινότερα ἔδοξεν ἡμῖν εἰπεῖν περὶ τροφῆς, ὧν εἰώθει λέγειν ἑκάστοτε.*[1]) Noch ist es wohl als ein den Verfasser charakterisierender Zug hervorzuheben, dafs, wie ecl. II 15, 46 der Einzelne, an welchen Musonius das Wort richtet, als *τῶν παρόντων τις* bezeichnet wird, so der König nur als *τῶν βασιλέων τις τῶν ἀπὸ τῆς Συρίας*, der Verbannte als *φυγάς τις*, der Jüngling als *νεανίας τις*, der Greis als *πρεσβύτης τις*, derjenige, dem die Ehe für den Philosophen hinderlich scheint, als *ἄλλος τις* und derjenige, der fragt, ob auch die Frauen philosophieren sollten, als *τὶς*. Schliefslich sei noch darauf aufmerksam gemacht, dafs auch die Einleitung zu ecl. II 31, 126 im voraus die Ansicht des Musonius giebt, und dafs wir den Standpunkt des Philosophen der *φυγή* gegenüber ebenfalls von vornherein kennen, wenn die Rede an den Verbannten als eine Trostrede bezeichnet wird.

Die Einleitung von ecl. II 15, 46 macht also den Traktat keineswegs zu einem von allen übrigen verschiedenen.[1]) Im Gegenteil: schon die bloſse Thatsache, dafs er mit anderen[2]) die Eigenschaft teilt, eine Einleitung zu haben, müfste uns veranlassen, ihn mit diesen hinsichtlich seiner Herkunft auf gleiche Stufe zu stellen. Um so mehr aber werden wir dies thun müssen, weil sich Übereinstimmungen zwischen jener Einleitung und den übrigen nachweisen lassen.

1) Das gleiche gilt von den Schlufsworten zu flor. 29, 75 *ταῦτα μὲν καὶ τοιαῦθ' ἕτερα εἶπε τότε, ἐπεγείρων καὶ παρορμῶν τοὺς παρόντας πόνου καταφρονεῖν.*

Es ist ja nun allerdings wahr, dafs durch keine der Einleitungen für die folgende Erörterung dieselbe Situation gegeben wird, wie durch die Worte *καὶ συνηγορῶν τῇ ἑαυτοῦ δόξῃ ἤρετο τῶν παρόντων τινὰ οὕτως.* Weder in den mit noch in den ohne Einleitung überlieferten Traktaten haben wir eine Form der Berichterstattung, wie sie uns Lucius giebt, wenn er nach jenen Worten fortfährt: *δυοῖν ὄντοιν ἰατροῖν, τοῦ μὲν ἱκανοῦ λέγειν καὶ περὶ τῶν ἰατρικῶν ὡς ὅτι ἐμπειρότατα, περὶ δὲ θεραπείαν τῶν καμνόντων μηδὲν τετριμμένου, τοῦ δ' εἰπεῖν μὲν ἀδυνάτου, θεραπεύειν δ' εἰθισμένου κατὰ τὸν λόγον τὸν ἰατρικόν, πότερον, ἔφη, μᾶλλον ἕλοιο ἂν παρεῖναί σοι νοσοῦντι; ὁ δ' ἀπεκρίνατο· τὸν θεραπεύειν εἰθισμένον. καὶ ὁ Μουσώνιος· τί δέ; δυοῖν*[3]) *ἀνδροῖν τοῦ μὲν πεπλευκότος πολλάκις καὶ κυβερνήσαντος ἤδη πλοῖα ἱκανά, τοῦ δὲ ὀλιγάκις μὲν πεπλευκότος, κυβερνήσαντος δὲ μηδέποτε· ἐὰν οὗτος ὁ μὴ κυβερνήσας ἱκανώτατα λέγῃ ὅν τρόπον χρὴ κυβερνᾶν, ὁ δ' ἕτερος ἐνδεῶς καὶ παντάπασιν ἀσθενῶς, ποτέρῳ ἂν χρήσαιο κυβερνήτῃ; καὶ ὃς εἶπεν, ὅτι τῷ κυβερνήσαντι πολλάκις. πάλιν ὁ Μουσώνιος· μουσικοῖν δὲ δυοῖν, τοῦ μὲν τοὺς λόγους ἐπισταμένου τοὺς μουσικοὺς καὶ λέγοντος αὐτοὺς πιθανώτατα, ᾄδειν δὲ ἢ κιθαρίζειν ἢ λυρίζειν ἀδυνατοῦντος, τοῦ δὲ περὶ μὲν τοὺς λόγους ὄντος ἥττονος, κιθαρίζοντος δὲ καλῶς καὶ λυρίζοντος, ἔτι δὲ ᾄδοντος· ποτέρῳ ἂν ἐπιτρέψαις ἔργον, ἢ πότερον ἂν ἐθέλοις γενέσθαι διδάσκαλον τῶν μουσικῶν παιδὸς οὐκ εἰδότος; ὁ δὲ ἀπεκρίνατο, ὅτι τὸν ἐν τοῖς ⟨ἔργοις⟩*[4]) *ἱκανόν.*

1) Nur die Auffassung, dafs diese Einleitung Fragen enthalte, welche an Musonius gerichtet wurden, kann Moser Veranlassung gegeben haben, von Fragen zu sprechen, welche dem Musonius vorgelegt wurden. Denn im folgenden stellt nur dieser Fragen. — 2) Warum die übrigen keine Einleitung haben, wird weiter unten klar werden. — 3) *δύο ἀνδρῶν* L, verbessert von Meineke mit Rücksicht auf *δυοῖν ἰατροῖν* und *μουσικοῖν δυοῖν*. — 4) ⟨*ἔργοις*⟩ fügte Wyttenbach hinzu.

τί οὖν, εἶπεν ὁ Μουσώνιος, ταῦτα μὲν ταύτῃ ἔχει· περὶ δὲ σωφροσύνης ἢ ἐγκρατείας τοῦ ἃ χρὴ δύνασθαι λέγειν οὐ πολὺ κρεῖττον τὸ ἐγκρατῆ γενέσθαι καὶ σώφρονα περὶ τὰ πραττόμενα πάντα; συνεχώρει κἀνταῦθα ὁ νεανίσκος, ἧττον καὶ φαυλότερον εἶναι τοῦ σωφρονεῖν ἔργῳ τὸ λέγειν περὶ σωφροσύνης ἱκανῶς. Für diesen Teil des Traktates pafst also die Behauptung Mosers, Lucius erzähle ein Gespräch, und die Hirzels, der Traktat stelle einen Dialog dar. Aber auch nur für diesen. Denn nachdem mit ihm die Prämissen gewonnen sind, spricht Musonius in zusammenhängender Rede und in eigener Person gerade wie in allen übrigen. Die Verschiedenheit, die darin besteht, dafs Lucius hier einen Einzelnen in der Erörterung eine Rolle spielen läfst, wird also schon dadurch abgeschwächt, dafs sie auf einen Teil beschränkt ist. Dann ist sie überhaupt keine so tiefgehende, dafs ihr nicht wenigstens Verwandtes aus andern Traktaten an die Seite gestellt werden könnte.

In der Rede an den syrischen König hat Musonius die Behauptung aufgestellt, dafs der gute König notwendig auch Philosoph und der Philosoph auch König sei. Nun läfst ihn der Berichterstatter fortfahren: τοιαῦτα τοῦ Μουσωνίου εἰπόντος, ἡσθεὶς ὁ βασιλεὺς τοῖς λόγοις χάριν τε ἔχειν ὡμολόγει τῶν εἰρημένων αὐτῷ, καὶ ἀντὶ τούτων, ἔφη, αἴτησον ὅ τι βούλει με· οὐ γὰρ ἂν ἀντείποιμί σοι περὶ οὐδενός. ὁ οὖν Μουσώνιος, αἰτῶ σε, ἔφη, τούτοις στοιχεῖν καὶ ἕπεσθαι τοῖς λόγοις οὓς ἐπαινεῖς· καὶ γὰρ ἐμοὶ οὕτω χαριεῖ μάλιστα, καὶ ὠφεληθήσῃ αὐτὸς οὐχ ἑτέρως μᾶλλον (II 276, 21 ff. M). Auch mit dieser Partie wird also ein Gespräch berichtet, wenn es auch nicht der Erörterung des Untersuchungsgegenstandes dient. Flor. 79, 51 ferner beginnt Musonius seine Rede mit der Behauptung, dafs Gehorsam gegen Vater und Mutter schön sei, und fährt dann fort: τί μέντοι τὸ πείθεσθαι ἔστι θεασώμεθα· μᾶλλον δὲ πρότερον τὸ ἀπειθεῖν ὁποῖόν τι καὶ ὁ ἀπειθὴς ὅστις καταμάθωμεν, εἶθ' οὕτως κρεῖττον ὀψόμεθα τὸ πείθεσθαι ὁποῖόν τί ἐστι. φέρε δή, εἰ νίῳ νοσοῦντι ὁ πατὴρ οὐκ ὢν ἰατρὸς οὐδὲ ἔμπειρος ὑγιεινῶν τε καὶ νοσερῶν προστάττοι τι ὡς ὠφέλιμον, τὸ δὲ εἴη βλαβερὸν καὶ ἀσύμφορον, καὶ μὴ λανθάνοι τὸν νοσοῦντα τοιοῦτον ὄν, ἆρά γε μὴ πράττων

ἐκεῖνος τὸ προσταχθὲν ἀπειθεῖ τε καὶ ἀπειθής ἐστιν; ἀλλ' οὐκ ἔοικε. τί δέ, εἴ του ὁ πατὴρ νοσῶν αὐτὸς οἶνον ἢ τροφὴν αἰτοίη παρὰ καιρόν, μέλλων εἰ λάβοι μείζω τὴν νόσον ποιεῖν, ὁ δὲ παῖς τοῦτο εἰδὼς μὴ διδοίη, ἆρά γε ἀπειθεῖ τῷ πατρί; οὐκ ἔστιν εἰπεῖν. Ist diese Partie auch kein Gespräch, so nähert sie sich doch der dialogischen Gestaltung und ist insofern dem in Rede stehenden Teil des Lucius-Traktates verwandt.

Dann teilt ja Lucius dem Musonius in jenem Gespräche die weitaus überwiegende Rolle zu; die Antwort des Schülers beschränkt sich auf wenige Worte. Das wesentliche ist, dafs er den Musonius fragend zu einem Resultat gelangen läfst. In dieser Hauptsache nun ist kein Unterschied zwischen diesen und den übrigen Traktaten. Es mufs hier darauf hingewiesen werden, dafs in keiner der übrigen Eklogen die rhetorische Frage ganz fehlt, und dafs von ihr in manchen ein reichlicher Gebrauch gemacht ist (flor. 1, 209; 29, 78; 40, 9; 48, 67; 56, 18; 67, 20; 75, 15), offenbar um der Rede, die ja immer an eine Adresse geht, dialektische Färbung zu geben. Auch durch diesen Teil ist also der Lucius-Traktat jedenfalls nicht wesentlich verschieden. Der Schüler ist in demselben der dialogischen Gestaltung der Berichte etwas näher gekommen, aber es ist auch nur ein Ansatz zu einer solchen, und Ansätze dazu finden sich auch in andern Traktaten. Dieses Teiles wegen können wir also sicherlich keine Verschiedenheit der Quelle annehmen. Wir können es um so weniger, als die Art und das Material der Beweisführung, wie sie in jenem Teil des Lucius-Traktates geboten wird, auch in andern Stücken wiederkehrt. Wie nämlich dort zur Entscheidung einer philosophischen (ethischen) Frage Gebiete praktischer Lebensbethätigung zum (Induktions-)Beweise herangezogen werden, so auch zunächst ecl. II 9, 8 S. 183, 15 W νῦν δὲ ἐν μὲν θεραπείᾳ καμνόντων οὐδεὶς ἀναμάρτητον ἀξιοῖ εἶναι ἄλλον ἢ τὸν ἰατρὸν καὶ ἐν χρήσει λύρας οὐδένα ἄλλον ἢ τὸν μουσικόν, ⟨καὶ⟩[1] ἐν χρήσει πηδαλίων οὐδένα ἄλλον ἢ τὸν κυβερνήτην· ἐν δὲ τῷ βίῳ οὐκέτι μόνον ἀναμάρτητον εἶναι τὸν

1) ⟨καὶ⟩ ergänzte Meineke.

φιλόσοφον ἀξιοῦσιν . . ., ἀλλ' ὁμοίως ἅπαντας . . .· δῆλον οὖν, ὡς οὐδὲν ἕτερον τούτου αἴτιον ἢ τὸ πρὸς ἀρετὴν γεγονέναι τὸν ἄνθρωπον. Zu demselben Zwecke werden dieselben Analogien verwertet. Auch flor. 48, 67 (II 276, 8 M), flor. 79, 51 (III 92, 29 M) und ecl. II 9, 8 (II 184, 11 W) sind es gerade drei[1]) Gebiete, welche jenen Zweck erfüllen, und zwar im ersteren Falle das der τέχνη ἰατρική, der μουσική zusammen mit der ἱππική, im zweiten das der μουσική zusammen mit der γραμματική und κυβερνητική, im dritten das der γραμματική, μουσική und παλαιστρική.[2]) Dabei wird III 93, 4 M mit den Worten τί οὖν; ταῦτα μὲν ταύτῃ ἔχει zu dem, was das Vorhergehende beweisen sollte, übergegangen, gerade wie II S. 194 W.[3]) Diese Übereinstimmung spricht, meine ich, viel mehr für eine Einheitlichkeit der Quelle, als jener Unterschied für eine Verschiedenheit derselben.

Nicht weniger wird jene Einheitlichkeit durch sprachliche Übereinstimmungen verbürgt. Der Dual findet sich nicht nur II 193, 11; 18; 194, 2 W, sondern auch II 273, 20; 276, 14 M; III 174, 12; 649, 14; 756, 15 H; II 237, 16 W. Der Name des sprechenden Philosophen ist mit dem Artikel verbunden wie II 193, 9; 17; 194, 2; 10; 16 W, so auch überall, wo er in den andern Stücken genannt wird: II 276, 25; III 3, 29; 90, 26 M; II 241, 2 W (ὁ *Μουσώνιος*); II 276, 21 M (*τοῦ Μουσωνίου*). Und diese Übereinstimmung wiegt um so schwerer, als bei weitem die meisten Eigennamen ohne Artikel auftreten. So finden wir die Namen des Admetus III 6, 5 M; Aristophanes III 536, 2 H; Artaxerxes III 753, 14 H; Cleanthes II 243, 1 W; Crates III 4, 1; 3 M; Cyrus III 753, 14 H; Demosthenes III 534, 16 H; Diogenes III 750, 10; 754, 20; 22; 24 H; Euripides III 749, 11; 753, 18; 754, 19 H; Heraclitus III 505, 7; III 753, 10 H; Hermodorus III 753, 10 H; Hesiodus II 337, 20 M; Lycurgus III 149, 2 M; Pythagoras III 3, 29 M; Socrates III 527, 1; 535, 17 H; II 276, 19; III 4, 1 M; II 245, 5 W und viele andere ohne den Artikel. Dagegen mit dem Artikel sind verbunden die Namen des Cleanthes II 243, 7 W; Euripides III 754, 4 H; der Eriphyle II 236, 15 W; Iocaste III 753, 20 H; des Phocion III 536, 9 H; Ulixes III 752, 6 H; Zenon III 289, 15; 507, 6 H und dann jedesmal aus einem leicht erkennbaren Grunde.

1) Dieses Moment hauptsächlich scheint uns den in der stoisch-kynischen Litteratur gewönlichen Vergleich (namentlich Arzt und Steuermann werden verwendet) zu einem den Verfasser charakterisierenden zu machen. — 2) Die ἰατρική wird aufserdem noch zum Vergleiche herangezogen III 506, 1; 648, 5; 649, 3 H; 241, 4; 246, 22 W; die μουσική II 237, 14 W. — 3) Ähnlich wird gesagt εἰ ταῦτα ταύτῃ ἔχει II 275, 9 M; τούτων δὲ ταύτῃ ἐχόντων III 756, 4 H; ἐπεὶ οὖν ταῦτα φημὶ ταύτῃ ἔχειν 651, 17 H.

Die Funktion eines Demonstrativpronomens hat der Artikel II 193, 16; 194, 9 W (ὁ δὲ ἀπεκρίνατο), ebenso III 91, 1 M εἰ υἱῷ ὁ πατὴρ προστάττοι τι ὡς ὠφέλιμον, τὸ δὲ εἴη βλαβερόν.

Der Accusativ der Stelle ὃν τρόπον χρὴ κυβερνᾶν II 193, 21 W findet sich auch III 173, 8 τὸν αὐτὸν τρόπον ἔφη εἶναι χρηστέον ὅνπερ . . .; III 290, 18 H . . . ἕτερόν τινα σκευάζουσι τρόπον; II 339, 12 M ὀλίγοι . . . τὸν τρόπον τοῦτον ἐθελήσουσι μανθάνειν; III 149, 25 M ἔτι καὶ ἄλλον τρόπον ἄδικος ἂν εἴη πάντως ὁ τρυφῶν; IV 89, 22 M τίνα . . . τρόπον.

Der Komparativ wird gesteigert durch ein beigefügtes πολύ in οὐ πολὺ κρεῖττον II 194, 12 W; ebenso III 174, 2; 288, 20; 290, 5; 505, 9; 506, 4 H; II 338, 12; III 33, 19; 75, 6; IV 88, 2 M; πολλῷ erfüllt diesen Zweck III 644, 14 H; III 148, 17 M.

Um zu der ausgezeichneten theoretischen Bildung des einen der erwähnten Ärzte seine ungenügende praktische Fertigkeit in recht drastischen Gegensatz zu stellen, ist II 193, 14 W gesagt: . . . περὶ δὲ θεραπείαν τῶν καμνόντων μηδὲν[1]) τετριμμένον. Derselbe Accusativ ist sonst häufig verwendet, wie III 286, 16; 290, 16 H; II 336, 30 M; II 237, 21; 244, 16; 18 W.

Der Genitiv, und nicht ἤ mit Nominativ bzw. Accusativ, ist gesetzt II 194, 14 W (ἧττον . . . εἶναι τοῦ σωφρονεῖν . . . τὸ λέγειν), 18 (πῶς τὸ . . . ἐπίστασθαι . . . κρεῖττον ἂν εἴη τοῦ ἐθίζεσθαι . . .), 23 (ὁ λόγος . . . ἔστι . . . πρότερος τοῦ ἔθους), und nur einmal gesagt 25 ὅτι ἐστὶ κυριώτερον (nämlich τὸ

1) μηδὲν Halm, μηδὲ L.

ἔθος) ἐπὶ τὰς πράξεις ἄγειν τὸν ἄνθρωπον ἥπερ ὁ λόγος, offenbar, um der Vergleichung mehr Energie zu verleihen, weshalb wohl auch ἥπερ, nicht ἤ gebraucht ist. Auch in den übrigen Stücken ist diese letztere Art der Vergleichung viel seltener als die andere; ich habe sie nur an folgenden Stellen gefunden: III 754, 23 H ἐλευθεριώτερος ἄλλος τις ἢ Διογένης τῶν τότε ἀνθρώπων ἦν (hier vielleicht wegen des Genitivs τῶν τότε ἀνθρώπων) und III 649, 3 H καὶ τοσούτῳ γε χρὴ μᾶλλον ἀσκεῖν τὸν φιλοσοφεῖν ἀξιοῦντα ἥπερ τὸν ἰατρικῆς ἤ τινος τέχνης ὁμοίας ἐφιέμενον . . . Auch hier ist wohl des Nachdrucks wegen, der auf der Vergleichung ruht, ἥπερ gebraucht.

Der Dativ erscheint in Abhängigkeit von συνάπτειν (ὁ Μουσώνιος . . . συνάπτων τοῖς προειρημένοις II 194, 16 W), von συνεργεῖν (συνεργεῖ . . . τῇ πράξει ὁ λόγος 22) und συνηγορεῖν (συνηγορῶν τῇ ἑαυτοῦ δόξῃ 193, 10). Mit dem letzteren Beispiele darf verglichen werden II 241, 11 W συναινέσαι τῷ κεφαλαίῳ τοῦ λόγου (vgl. II 242, 11 W συναινοῖεν ἂν τοῖς λεγομένοις). Auch sonst findet sich der Dativ in Abhängigkeit von Verben, welche mit σύν zusammengesetzt sind, sehr häufig in den übrigen Stücken.

Die Gemäfsheit bezeichnet dieser Kasus II 194, 23 W ἔστι τῇ τάξει πρότερος τοῦ ἔθους (sc. ὁ λόγος) und 24 δυνάμει μέντοι τὸ ἔθος προτερεῖ τοῦ λόγου, dasselbe auch III 147, 28 M ἐκπώματα δὲ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου πεποιημένα, τὰ δὲ λίθων ἢ λιθοειδῶν τινων ἀμιλλωμένων τῇ πολυτελείᾳ τοῖς ἀργυροῖς. Adverbartig erscheint er II 194, 15 W ἧττον . . . εἶναι τοῦ σωφρονεῖν ἔργῳ τὸ λέγειν περὶ σωφροσύνης ἱκανῶς, ebenso II 338, 30 M ἔργῳ ἐνδεικνύμενον ἅπερ ὑφηγεῖται ὁ λόγος und II 241, 22 W ὅτι ἡδονὴ οὐκ ἔστιν ἀγαθόν, αὐτόθεν μὲν οὐ δοκεῖ εἶναι γνώριμον, ἐπείπερ ἔργῳ προσκαλεῖται ἡμᾶς . . . ἡ ἡδονή.

Ein οὕτως ist gebraucht mit Bezug auf das folgende wie in der Einleitung ecl. II 15, 46, so auch in der flor. 40, 9 und ecl. II 31, 126, ferner noch flor. II 275, 24 οὕτως ἂν μάθοις und III 92, 6 M ὅτι ὀρθῶς φημί, σκόπει οὕτως.

Wie II 194, 9 W τὸν ἐν τοῖς ⟨ἔργοις⟩ ἱκανόν die Präposition ἐν gebraucht ist, so auch II 273, 29 M τὸ ἀήττητον ἐν λόγῳ εἶναι und II 183, 10 W ἐν τοῖς . . . ἔργοις . . . ἀναμάρτητος.

Einem περὶ . . . τοὺς λόγους ὄντος ἥττονος II 194, 5 W entspricht ein ἀσθενέστεροι περὶ λόγους II 274, 11 M, einem ἐπείπερ τὸ μὲν ἔθος πρὸς τὸ δύνασθαι πράττειν ἄγει, τὸ δ' ἐπίστασθαι λόγον τοῦ πράγματος πρὸς τὸ δύνασθαι λέγειν II 194, 20 W ein τίς . . . ἐπιστήμη πρὸς σωφροσύνην ἄγει II 273, 7 M und ἄγει γὰρ ἡ ἑκάστου φύσις ἕκαστον πρὸς τὴν ἀρετήν IV 88, 12 M.

Die Partikel μέντοι statt δὲ dient zur (energischeren) Entgegenstellung II 194, 24 W συνεργεῖ μὲν γὰρ καὶ τῇ πράξει ὁ λόγος . . . καὶ ἔστι τῇ τάξει πρότερος τοῦ ἔθους .. . . δυνάμει μέντοι τὸ ἔθος προτερεῖ τοῦ λόγου κτέ, ebenso III 288, 22 H πολὺ γὰρ κρείττονας εἶναι προσήκει τοὺς ἄνδρας (nämlich τῶν γυναικῶν) . . . ἂν μέντοι ἀκρατέστεροι φαίνωνται ὄντες κτέ. und II 271, 30 M δεῖ μὲν . . . δύνασθαι τὸν βασιλέα σώζειν ἀνθρώπους . . . τὸν δέ γε σώσοντα . . . χρὴ ἐπίστασθαι τί μὲν ἀγαθὸν ἀνθρώπῳ . . .· ἀγαθὸν μέντοι . . . οὐκ ἄλλου του διαγινώσκειν ἢ τοῦ φιλοσόφου ἐστίν.

Mit τί δέ; wird der Übergang vermittelt nicht nur II 193, 18 W, sondern auch III 754, 23 H; III 4, 24; 91, 6 M; mit πάλιν sowohl II 194, 2 W als auch II 241, 27; 242, 22 W.

Das letzte Glied in einer Aufzählung wird durch ἔτι δέ angefügt II 194, 6 W (τοῦ . . . κιθαρίζοντος δὲ καλῶς καὶ λυρίζοντος, ἔτι δὲ ᾄδοντος), ebenso III 748, 10 H (ὕδατος μὲν καὶ γῆς καὶ ἀέρος, ἔτι δὲ ἡλίου). Vgl. II 244, 17 W und III 149, 10 M.

Das Deminutivum νεανίσκος findet sich II 194, 14 W, aber auch III 7, 7; 92, 22 M. παντάπασιν verstärkt das eine von zwei Synonyma wie II 193, 22 W (ἐνδεῶς καὶ παντάπασιν ἀσθενῶς), so auch III 291, 4 H (κατεαγότες . . . καὶ ἐκνενευρισμένοι παντάπασιν) und II 241, 14 W (παντάπασιν ἄτοπος καὶ δυσμαθής).

Das Verbum προτερεῖν ist gebraucht II 194, 25 W (τὸ ἔθος προτερεῖ τοῦ λόγου), ebenso III 6, 3 M (ὅσον προτερεῖ τῆς γονέων πρὸς τέκνα φιλίας ἡ γυναικὸς πρὸς ἄνδρα).

Ähnlich wie II 194, 19 W gesagt ist πράττειν τὰ πράγματα κατὰ τὴν ὑφήγησιν τὴν τοῦ λόγου, so auch II 338, 30 M ἔργῳ ἐνδεικνύμενον ἅπερ ὑφηγεῖται ὁ λόγος.

Hiatus findet sich an folgenden Stellen des Lucius-Traktates:

1. nach einer Interpunktion, α) nach einer stärkeren: *νοσοῦντι*; ὁ 193, 16; *λόγου*; *ἐπείπερ* 194, 19; β) nach einer schwächeren: *λέγῃ*, *ὅν* 193, 21; *ἀπεκρίνατο*, *ὅτι* 194, 9; *λόγου*, *ὅτι* 194, 25;

2. nach dem Artikel: *τῇ ἑαυτοῦ* 193, 10; *τὸ ἐγκρατῆ* 194, 12; *τοῦ ἐθίζεσθαι* 194, 18; *τοῦ ἔθους* 194, 23; *τὸ ἔθος* 194, 25;

3. nach den Partikeln *καὶ*: *καὶ ὁ* 193, 17; *καὶ ὃς* 194, 1; *καὶ ἔστι* 194, 23; *ἤ*: *ἢ ἐγκρατείας* 194, 11; *εἰ*: *εἰ ὁ* 193, 7; *ὅτι*: *ὡς ὅτι ἐμπειρότατα* 193, 13; *ὅτι ἐστὶ* 194, 25 und in der formelhaften Wendung *τί οὖν* 194, 10;

4. vor den Formen des Verbums *εἶναι*: *τί εἴη* 193, 8; *ἐδόκει εἶναι* 193, 10;

5. vor der Partikel *ἄν*: *ἕλοιο ἄν* 193, 16; *ποτέρῳ ἄν* 193, 22; 194, 7;

6. nach gewissen Deklinations- und Konjugationsendungen: *δόξῃ ἤρετο* 193, 11 (schwerlich kann an dieser Stelle der Hiatus mit der kleinen zwischen beiden Worten eintretenden Pause entschuldigt werden), *πλοῖα ἱκανά* 193, 19; *ταύτῃ ἔχει* 194, 1; *πράξει ὁ* 194, 22; *εἶναι ἀνυσιμώτερον* 193, 10; *διδάσκοι ὀρθῶς* 193, 8.

Die aufgezählten Arten des Hiatus lassen sich nun auch für die übrigen Stücke belegen[1]). Wenn aber in diesen sich Beispiele von Hiatus finden, welche im Lucius-Traktat nicht vorkommen[2]), so wird man das zufällig nennen dürfen: zu ihrem Vorkommen war in ihm keine Gelegenheit.

So hat denn auch diese Vergleichung, welche nur die mehr vom Belieben des Autors abhängigen sprachlichen Erscheinungen berücksichtigte, des Gemeinschaftlichen zwischen dem mit dem Autornamen versehenen Stück und den übrigen so Vieles ergeben, dafs wir auch unter dem sprachlichen Gesichtspunkte alle Stücke als aus einer Quelle geflossen betrachten können.

Noch mag kurz erhärtet werden, dafs jener einzelne

1) Der Beispiele sind zuviel, als dafs sie hier angeführt werden könnten. — 2) Wie z. B. nach den Partikeln *δή*, *ἤδη*, *καίτοι*, *ἐπεί*. Im allgemeinen vergl. Hense zu Stob. III S. 174, 3.

Traktat auch inhaltlich übereinstimmt mit denjenigen der übrigen, in welchen die in jenem behandelte Frage berührt wird. Diese wird von Musonius dahin beantwortet: *συνεργεῖ μὲν γὰρ καὶ τῇ πράξει ὁ λόγος διδάσκων ὅπως πρακτέον καὶ ἔστι τῇ τάξει πρότερος τοῦ ἔθους. . . . δυνάμει μέντοι τὸ ἔθος προτερεῖ τοῦ λόγου, ὅτι ἐστὶ κυριώτερον ἐπὶ τὰς πράξεις ἄγειν τὸν ἄνθρωπον ἤπερ ὁ λόγος* (II 194, 21 ff. W). Das Gleiche aber lehrt der Philosoph über die Tugend in dem *Περὶ ἀσκήσεως* (flor. 29, 78) überschriebenen Stücke. Er sagt (III 648, 3 ff. H): *ἡ ἀρετὴ . . . ἐπιστήμη ἐστὶν οὐ θεωρητικὴ μόνον, ἀλλὰ καὶ πρακτικὴ καθάπερ ἥ τε ἰατρικὴ καὶ ἡ μουσική. δεῖ οὖν ὥσπερ τὸν ἰατρὸν καὶ τὸν μουσικὸν μὴ μόνον ἀνειληφέναι τὰ θεωρήματα τῆς αὐτοῦ τέχνης ἑκάτερον, ἀλλὰ καὶ γεγυμνάσθαι πράττειν κατὰ τὰ θεωρήματα, οὕτω καὶ τὸν ἐσόμενον ἀγαθὸν ἄνδρα μὴ μόνον ἐκμανθάνειν ὅσα μαθήματα φέρει πρὸς ἀρετήν, ἀλλὰ καὶ γυμνάζεσθαι κατὰ ταῦτα φιλοτίμως καὶ φιλοπόνως.* Nun heifst es weiter, dafs wir weder mäfsig (*σώφρονες*) noch gerecht (*δίκαιοι*) noch tapfer (*ἀνδρεῖοι*) noch verständig (*φρόνιμοι*) werden können, wenn wir blofs die Theorie jener Tugenden uns angeeignet hätten, uns aber keine Mühe gäben, sie wirklich zu üben. Dann (III 648, 21 ff. H): *διὸ χρὴ τῇ μαθήσει τῶν προσηκόντων ἀρετῇ ἑκάστῃ μαθημάτων καὶ τὴν ἄσκησιν ἐπακολουθεῖν πάντως, εἴγε μέλλει καὶ αὐτῆς τῆς μαθήσεως ὄφελός τι γενήσεσθαι ἡμῖν.* Auch an dieser Stelle wird also gelehrt, dafs der Unterricht in der Tugend der Übung vorausgehen mufs. In Bezug auf die *ἄσκησις* verschärft sodann Musonius seine bereits ausgesprochene Ansicht mit den Worten: *καὶ τοσούτῳ γε χρὴ μᾶλλον ἀσκεῖν τὸν φιλοσοφεῖν ἀξιοῦντα ἤπερ τὸν ἰατρικῆς ἤ τινος τέχνης ὁμοίας ἐφιέμενον, ὅσῳ μεῖζον καὶ δυσκατεργαστότερον φιλοσοφία παντὸς ἐπιτηδεύματος ἑτέρου* (III 649, 2 ff. H). Obwohl hier nicht ausdrücklich gesagt ist, dafs zur Erwerbung der Tugend Übung wirksamer sei als Unterricht, so läfst sich der Satz doch aus der Stelle erschliefsen. Deutlicher noch spricht sich die Lehre in dem aus, was am Ende dieses Kapitels ausgeführt ist. Hier wird nämlich auseinandergesetzt, dafs wir zwar wissen, was gut und böse ist, aber unserer Einsicht nicht folgen: *οὐκ ἀκολούθως ταῖς ὀρθαῖς ὑπολήψεσι τοῖς*

πράγμασι χρώμεθα, τῷ δὲ φαύλῳ ἔθει μᾶλλον ἀκολουθοῦμεν (III 651, 15 ff. H), woraus sich von selbst ergiebt, wie wenig blofser Unterricht zur Erlangung der Tugend genügt.

Nur unter Voraussetzung der in ecl. II 15, 46 aufgestellten Ansicht über Tugend können wir auch den Eingang zu flor. 29, 75 verstehen: *Πρὸς δὲ τὸ ῥᾷον καὶ προθυμότερον ὑφίστασθαι τῶν πόνων ἐκείνους, οὓς ἂν ὑπὲρ ἀρετῆς καὶ καλοκαγαθίας μέλλωμεν πονεῖν, ταῦτα λελογίσθαι χρήσιμα.*

Wie regelmäfsig die zwei zur Erwerbung der Tugend nötigen Faktoren berücksichtigt werden, mögen noch folgende Stellen zeigen: *καὶ μὴν πρός γε τὴν ἐπιμέλειαν τὴν ἑαυτῶν καὶ πρὸς κτῆσιν ἀρετῆς πῶς ἂν τὸ φεύγειν ἐνίσταιτο; ὁπότε γε μήτε μαθήσεως μήτε ἀσκήσεως* [καὶ][1] *ὧν χρὴ εἴργεταί τις διὰ τὴν φυγήν* (flor. 40, 9 = III 749, 20 ff. H); *εἰ μὲν οὖν τις τύχοι πρότερον ἔτι νέος ὢν παιδείας ὀρθῆς ἐπιμέλειαν πεποιημένος, καὶ τὰ μὲν ὅσα μαθημάτων ἔχεται καλῶν μεμαθηκὼς οὐκ ἐνδεῶς, τὰ δὲ ἀσκητὰ ἠσκηκὼς ἱκανῶς, οὗτος ἂν ... ζῷη κατὰ φύσιν κτέ.* (flor. 117, 8 = IV 89, 5 ff. M); *οὐ γὰρ δὴ φιλοσοφεῖν ἕτερόν τι φαίνεται ὂν ἢ τὸ ἃ πρέπει καὶ ἃ προσήκει λόγῳ μὲν ἀναζητεῖν, ἔργῳ δὲ πράττειν* (flor. 67, 20 = III 7, 9 M).[2])

Kein Zweifel, Rohde hat Recht, wenn er a. a. O. sagt: „Gewifs ist nun, dafs auch alle übrigen Berichte (d. h. die ohne den Namen des Lucius überlieferten) bei Stobaeus über Vorträge des Musonius aus demselben Buche stammen, wie jener bei Joannes Damascenus (ecl. II 15, 46), eben den *ἀπομνημονεύματα* des Lucius."

II.

In Bezug auf den Zusammenhang sämtlicher in Betracht kommenden Stücke des Stobaeus behauptet Wendland (Quaest. Muson. S. 35): „In commentariis habes singulas declamationes

1) *καὶ* hat Hense eingeklammert. — 2) Diese beiden, das *ἀναζητεῖν λόγῳ* und *ἔργῳ πράττειν*, sind offenbar auch unter *ἐπιτήδευσις* zu verstehen in den Definitionen der Philosophie ecl. II 31, 123 S. 239, 28 W (*ἐπειδὴ καὶ φιλοσοφία καλοκαγαθίας ἐστὶν ἐπιτήδευσις*) und flor. 48, 67 II 275, 20 M (*εἴ γε τὸ φιλοσοφεῖν καλοκαγαθίας ἐπιτήδευσίς ἐστιν*).

variis occasionibus habitas neque ullo vinculo conexas."[1]) Dabei kann nur das aus den erhaltenen Traktaten in dieser Hinsicht gewonnene Urteil verallgemeinert sein. Gehen wir also näher auf diese ein.

Von den mit Einleitungen versehenen Stücken weisen in dieser Frage nicht alle nach derselben Richtung hin. Denn wenn wir lesen *Αὖθις ἐνέπεσε μὲν ζήτησις* (ecl. II 15, 46) oder *Λόγου δέ ποτέ τινος ἐμπεσόντος* (ecl. II 31, 123) oder *Λόγου δέ ποτε γενομένου* (ecl. II 31, 125), so setzt hier das eine *αὖθις* bzw. *ποτέ* ein anderes voraus, und wir können annehmen, dafs der Berichterstatter den Musonius jenes andere Mal etwas ganz anderes sprechen liefs. Ebenso erlaubt uns die sprachliche Form anzunehmen, dafs in all den Fällen, in welchen das Gespräch an eine bestimmte Veranlassung geknüpft ist, diesem eben ein anderes, mit anderm Anlafs vorherging. Wir können behaupten, dafs hier nur ein zeitlicher Zusammenhang bestand. Jedes einzelne dieser Themata wurde mit seinem oder seinen vorhergehenden innerhalb eines und desselben (gröfseren) Zeitraumes besprochen.

Wenn wir nun aber lesen *Περὶ δὲ τροφῆς εἰώθει μὲν πολλάκις λέγειν ...* (flor. 17, 42), so wird hier der Gegenstand des Gespräches einem andern Gegenstand entgegengesetzt; wenn wir ferner lesen *Παρώρμα δὲ πρὸς ἄσκησιν τοὺς συνόντας ἐντεταμένως ἀεὶ τοιοῖσδέ τισι λόγοις χρώμενος* (flor. 29, 78), so ist auch hier von einer chronologischen Fixierung nicht die Rede. Auch hier wird ein Gesprächsgegenstand einem andern entgegengestellt. In diesem Falle lässt sich nun über diesen anderen eine Vermutung aussprechen. Die Stellung von *παρώρμα* nämlich macht offenbar eine stärkere Betonung desselben gegenüber dem *πρὸς ἄσκησιν* notwendig, dieses tritt zurück gegen jenes, eine Ausdrucksweise, die unstatthaft wäre, wenn in diesem Stück zum ersten Male die *ἄσκησις* als Gesprächsstoff auftreten würde. Der Umstand, dafs eine Aus-

1) An derselben Stelle ist von der Quelle des Clementinischen Paedagogus gesagt: „huius libri capita certa ratione unoque consilio continentur." Da Wendland jetzt annimmt, dafs jene Quelle das Werk des Lucius ist, so mufs er auch in dieser Frage anders denken.

sage über den zu behandelnden Gegenstand in jener Einleitung einen stärkeren Accent hat als er selbst, läfst vermuten, dafs im Vorhergehenden schon irgendwie von demselben die Rede war. Hier wäre also der Verfasser von der Behandlung der *ἄσκησις* in irgend welchem Sinne zu der übergegangen, in welcher die Schüler ermahnt werden, dieselbe zu üben.

Ebenso wenig kann von einem zeitlichen Zusammenhang die Rede sein bei dem Eingang von flor. 19, 16 *Ὕβρεως δὲ γραφὴν οὔτ' ἂν αὐτός, ἔφη, γράψεσθαί τινά ποτε κτέ.* Auch hier mag im Vorhergehenden von der *ὕβρις* die Rede gewesen sein, vielleicht, dafs man sich ihrer nicht schuldig machen wolle.

Anzunehmen, dafs in dem Stück, welches bei Lucius der Rede *Περὶ τροφῆς* (flor. 17, 42) vorausging, schon die Rede war von der Nahrung, erlauben uns die Einleitungsworte nicht. Aber es kann ein inhaltlich verwandter Gegenstand gewesen sein, an dessen Besprechung die der *τροφή* auf jene Weise angeknüpft wurde. Denn dafs thatsächlich Lucius in seinem Werke Verwandtes zusammengerückt hat, können wir noch aus dem bei Stobaeus erhaltenen Material schliefsen. Es erhellt nämlich, dafs nach der Nahrung die Kleidung, nach der Kleidung die Wohnung, nach der Wohnung die Hausgeräte besprochen wurden.

Durch einen geeigneten Übergang bringt der Verfasser die behandelten Themata sich näher. Er sagt: *Ταῦτα μὲν περὶ τροφῆς εἶπεν. ἠξίου δὲ καὶ σκέπην τὴν σώφρονα τῷ σώματι ζητεῖν* (flor. 1, 209 = III 173, 6 H), schlägt also die Brücke vom ersten zum zweiten dadurch, dafs er auch für dieses die Forderung der vernünftigen Einfachheit aufstellt.

Die Wohnung wird demselben Gesichtspunkt unterstellt wie die Kleidung; wir lesen: *ἐπεὶ δὲ σκέπης ἕνεκα καὶ τὰς οἰκίας ποιούμεθα, φημὶ καὶ ταύτας δεῖν ποιεῖσθαι πρὸς τὸ τῆς χρείας ἀναγκαῖον* (III 175, 1 H), ja hier hat der Verfasser nicht einmal einen Absatz gemacht; er läfst den Musonius das neue Objekt der Untersuchung in derselben Rede behandeln. Auf dieselbe Weise läfst er seinen Lehrer von diesem zu den Hausgeräten übergehen (III 147, 19 M) *Καὶ μὴν συνῳδὰ καὶ συγγενῆ τῇ περὶ τὰς οἰκίας πολυτελείᾳ καὶ τὰ τῶν σκευῶν τῶν κατ' οἰκίαν φαίνεται ὄντα.* Und wenn wir schliefslich lesen

(III 286, 3 H) *Μέρος μέντοι τρυφῆς οὐ μικρότατον κἂν τοῖς ἀφροδισίοις ἐστίν*, so ist auch hier das neue Untersuchungsobjekt in fortlaufender Rede unter dem Gesichtspunkte der *τρυφή* behandelt, offenbar im Anschlufs an die unter denselben Gesichtspunkt gestellte Behandlung eines andern Gegenstandes oder an die Behandlung der *τρυφή* selbst.[1])

Diese Fälle begünstigen nun auch zugleich die Annahme, dafs der Besprechung der Nahrung die eines verwandten Gegenstandes voranging. Jedenfalls aber kommt man nur dann nicht in Konflikt mit dem, was die erhaltenen Traktate lehren, wenn man annimmt, dafs das von Wendland vermifste „vinculum" der leitende Gesichtspunkt war, dem sämtliche Deklamationen der commentarii unterstellt waren, der ihre Auswahl, wie ihre Abfolge bedingte. Denn fassen wir den Begriff der „declamatio" als Behandlung eines einzelnen, speziellen Themas, so sind ja thatsächlich von den Deklamationen, welche Stobaeus am Anfang unverkürzt wiedergiebt, und welche also in dieser Frage allein berücksichtigt werden können[2]), wenigstens einzelne aufs engste verknüpft, und auch die übrigen entbehren eines „vinculum" — des zeitlichen[3]) — nicht. Bezüglich dieser letzteren aber konnten wir ja nur die Möglichkeit nachweisen, dafs bei ihnen nur ein solches vorhanden war, woraus noch nicht folgt, dafs dies thatsächlich der Fall war. So wie sich z. B. die Einleitung von flor. 67, 20 giebt, macht sie es doch fast mehr als wahrscheinlich, dafs unmittelbar vorher schon von der Ehe in irgend

1) Das Thema „Hausgeräte" geht über in eine Diatribe über die *τρυφή*. Gegen diese wird zunächst geltend gemacht, dafs sie den Menschen physisch und psychisch korrumpiere, dann gesagt *καὶ μὴν καὶ ἀδικίαν τίκτει τρυφὴ* (III 149, 19 M), dies wird abgeschlossen mit den Worten *ὡς οὖν καὶ ἀδικίας αἰτίαν οὖσαν τὴν τρυφὴν φευκτέον τρόπῳ παντί* (III 150, 4). Wenn auch nicht unmittelbar an diesen Satz, so hat sich doch vielleicht das über die *ἀφροδίσια* Ausgeführte an diese Diatribe angeschlossen. — 2) Dafs dies bei den übrigen nicht der Fall ist, wird unten nachgewiesen. — 3) Flor. 40, 9 ist während der Verbannung des Philosophen, also auf Gyaros, gesprochen (vgl. III 755, 2 H). Für Hirzel (a. a. O. S. 241 Anm. 5) ist es selbstverständlich, dafs Gespräche wie das flor. 67, 20 nach Rom zu verlegen seien. Dann würden sich die Gespräche auf einen längeren Zeitraum verteilen.

einem Sinne die Rede war. Denn wie könnte sonst die einzelne Aussage über das Gesprächsthema diesem selbst vorangestellt sein? Und so mag sich noch manches der übrigen Stücke, dem wir es jetzt nicht mehr ansehen können, an ein anderes mit verwandtem Inhalt angeschlossen haben.

III.

Wenn wir im folgenden uns mit der Frage beschäftigen, inwieweit der Umfang, in welchem bestimmte Themata der Philosophie in den unter dem Namen des Musonius gehenden Stücken bei Stobaeus behandelt sind, demjenigen entspricht, in welchem die Themata in der Quelle behandelt waren, so können wir von den im zweiten Kapitel besprochenen Stücken ausgehen. Von diesen läfst sich wenigstens so viel behaupten, dafs sie von Anfang das in ihnen behandelte Thema wiedergeben, da ihre Einleitungen zum Teil ausdrücklich auf ein ihnen vorausgehendes Thema anderer Art hinweisen (flor. 1, 209; 6, 23; 17, 42; 19, 16; 29, 78; 85, 20), zum Teil dadurch, dafs das Thema in denselben ausführlich formuliert wird (flor. 67, 20; 79, 51; 117, 8; ecl. II 15, 46; 31, 123; 125; 126), oder dadurch, dafs der Anlafs zur Behandlung des speziellen Themas gegeben wird (flor. 40, 9; 48, 67), bekunden, dafs dasselbe im Vorhergehenden noch nicht behandelt war.

Was die übrigen eine einzelne Frage behandelnden Stücke anlangt, so darf man von dreien mit grofser Wahrscheinlichkeit dasselbe behaupten, von dreien es mit Bestimmtheit verneinen.

Ecl. II 9, 8 beginnt mit den Worten (II 183, 2 W): *Πάντες, ἔφη, φύσει πεφύκαμεν οὕτως* . . . Ein *ἔφη* ist nun in den übrigen Traktaten verwendet, um von der Berichterstattung in indirekter Rede zu der in direkter überzuleiten, so flor. 6, 24 (III 289, 15 H); 17, 42 (III 505, 9 H), 69, 23 (III 26, 18 M), ecl. II 31, 125 (II 241, 4 W). So könnte man vermuten, es sei auch hier ein längerer oder kürzerer Bericht in obliquer Rede voraufgegangen. Allein dann müfste doch jener erste Satz der direkten Rede zu diesem Vorhergehenden in einer logischen Beziehung stehen, was in allen

jenen vier Fällen stattfindet: flor. 17, 42 ist die Beziehung eine adversative, durch die Partikeln *νῦν δὲ* ausgedrückte, in den drei andern Fällen eine kausale, durch *γάρ* gegebene. Für jenen Satz ist ein logisches Verhältnis zu einem vorhergehenden nicht erweislich.[1])

Eine andere Funktion des *ἔφη* ist nun die, dafs es nach dem Einleitungssatze des Berichterstatters die direkte Rede einführt, so flor. 29, 78 (III 648, 3 H), 40, 9 (III 748, 8 H), 48, 67 (II 271, 18 M), 79, 51 (III 90, 27 M), ecl. II 31, 123 (II 235, 28 W), 126 (II 244, 10 W); ein stellvertretendes *εἶπε* erfüllt diesen Zweck flor. 67, 20 (III 3, 29 M) und flor. 117, 8 (IV 87, 27 M). Allerdings steht ja flor. 40, 9 der erste Satz der direkten Rede zugleich in einem logischen (kausalen) Verhältnis zum Einleitungssatz. Dafs dies aber nicht unumgänglich ist, vielmehr jener erste Satz in keinerlei Beziehung zum vorhergehenden zu stehen braucht, beweist die Überzahl der anderen Fälle. Diese legen es also nahe, ecl. II 9, 8 dem *ἔφη* die Funktion zuzuerkennen, unmittelbar nach dem Einleitungssatze die Rede des Musonius einzuführen, so dafs also nur jener, aber nichts von dieser fehlt.

Wir haben im obigen nicht von der Gebrauchsweise des *ἔφη* gesprochen, vermöge welcher es nach dem Einleitungssatze den Bericht in indirekter Rede einführt, weil dies dort überhaupt nicht in Betracht kam. Diesem Zwecke dient *ἔφη* flor. 1, 209 (III 173, 9 H) und ecl. II 31, 125 (II 241, 2 W). Das Gleiche gilt nun auch flor. 6, 24 gleich im Eingang (III 289, 5 H) *Ἔφη μὲν παραπλησίως τὸν ἄνδρα χρῆναι τῇ κεφαλῇ προσφέρειν κουράν.* Nur die Inscenierung, nicht etwa schon irgend ein Urteil über den Gesprächsgegenstand selbst wird vorausgegangen sein: dafür spricht auch, dafs dieser Satz auf keinen vorhergehenden Bezug nimmt.

Aus demselben Grunde werden wir nur eine Unvollständigkeit in jenem obigen Sinne annehmen, wenn wir als ersten

1) Es kommt in den erhaltenen Traktaten nicht vor, dafs in der dem Musonius selbst gegebenen Rede ein Satz, dem ein anderer vorhergeht, mit diesem nicht durch eine Konjunktion verbunden wäre.

Satz des unter dem Lemma *Τί κεφάλαιον γάμου* (flor. 69, 23)[1]) Gegebenen lesen (III 26, 17 M) *Βίου καὶ γενέσεως παίδων κοινωνίαν κεφάλαιον εἶναι γάμου.* Der Satz giebt offenbar kurz die Meinung des Musonius in der betreffenden Frage und spielt dieselbe Rolle wie das *ἔφη ὁ Μουσώνιος οὐχὶ πολλὰς ἐφ' ἑκάστου πράγματος ζητεῖν ἀποδείξεις προσήκειν, ἀλλ' ἀνυσίμους καὶ ἐναργεῖς*, das sich ecl. II 31, 125 (II 241, 2 W) unmittelbar an die Fragestellung anschliefst. Wie hier bringt auch dort die folgende Erörterung die Begründung; sie hebt an in dem einem Falle mit *οὔτε γὰρ ἰατρὸς ἐκεῖνος, ἔφη* ... (II 241, 4 W), mit *τὸν γὰρ γαμοῦντα, ἔφη* ... im zweiten.

Nur den zweiten Teil aber der Frage *τίς ὁ φιλοσόφῳ προσήκων πόρος*, die es behandeln soll, giebt das Stück flor. 56, 18. Es beginnt (II 336, 30 M) *Ἔστι καὶ ἕτερος πόρος οὐδὲν τούτου κακίων* ...

Der mit dem Lemma *Ὅτι πόνου καταφρονητέον* versehene und mit den Worten *ταῦτα μὲν καὶ τοιαῦθ' ἕτερα εἶπε τότε ἐπεγείρων καὶ παρορμῶν τοὺς παρόντας πόνου καταφρονεῖν* (III 646, 1 H) schliefsende Traktat beginnt *πρὸς δὲ τὸ ῥᾷον καὶ προθυμότερον ὑφίστασθαι τῶν πόνων ἐκείνους, οὓς ἂν ὑπὲρ ἀρετῆς καὶ καλοκαγαθίας μέλλωμεν πονεῖν, ταῦτα λελογίσθαι χρήσιμα* (III 643, 12 H), ist also ebenfalls nur ein Teil, und zwar der letzte, einer durch Lemma und Schlufsformel geforderten Erörterung über Verachtung des *πόνος* überhaupt. Mitten in eine Gedankenentwicklung führt uns auch der Anfang beider Stücke, welche Stobaeus unter dem Lemma *Εἰ πάντα τὰ γινόμενα τέκνα θρεπτέον* giebt. Das erstere beginnt (III 74, 6 M) *Οἱ δὲ νομοθέται, οἷς αὐτὸ τοῦτο γέγονεν ἔργον ζητεῖν καὶ σκοπεῖν τί μὲν ἀγαθὸν πόλει τί δὲ κακόν, καὶ τί μὲν ὠφελεῖ τί δὲ βλάπτει τὸ κοινόν, οὐχὶ δὲ καὶ οὗτοι πάντες συμφορώτατον μὲν ταῖς πόλεσιν ἐνόμισαν τὸ πληθύνεσθαι τοὺς τῶν πολιτῶν οἴκους, βλαβερώτατον δὲ τὸ μειοῦσθαι*, setzt also voraus, dafs im Vorhergehenden schon eine Autorität gegen Beschränkung der Kinderzahl angerufen wurde. Der Eingang des zweiten Stückes (*Ὃ δέ μοι δοκεῖ*

1) Dafs das unter demselben Lemma gehende Stück flor. 70, 14 nur eine Fortsetzung von diesem ist, wird unten bewiesen.

δεινότατον, οὐδὲ πενίαν ἔνιοι προφασίζεσθαι ἔχοντες, ἀλλ' εὔποροι χρημάτων ὄντες, τινὲς δὲ καὶ[1]) *πλούσιοι, ὅμως τολμῶσι τὰ ἐπιγινόμενα τέκνα μὴ τρέφειν, ἵνα τὰ προγενόμενα εὐπορῇ μᾶλλον* III 129, 7 M) zeigt, dafs im Vorhergehenden gegen einen oder mehrere für Beschränkung der Kinderzahl vorgebrachte Gründe polemisiert war.

Von den 21 Stücken, welche einen besonderen Gegenstand behandeln, sind also, was den Eingang betrifft, 15 ganz vollständig, drei sind dies — sehr wahrscheinlich wenigstens — insofern, als sie die Rede des Musonius von Anfang an geben, drei andere sind es auch in diesem Sinne nicht

Nach der entgegengesetzten Seite hin ist eine Vollständigkeit verbürgt:

1. für die Ausführungen gegen die Behauptung, dafs die Ehe dem Philosophen hinderlich ist (flor. 67, 20), durch die Worte *τότε μὲν δὴ τοιαῦτά τινα εἶπεν* (III 7, 11 M);

2. für dasjenige Thema, welches Stobaeus unter dem Lemma *Ὅτι πόνου καταφρονητέον* bringt (flor. 29, 75), durch die Worte *ταῦτα μὲν καὶ τοιαῦθ' ἕτερα εἶπε τότε ἐπεγείρων καὶ παρορμῶν τοὺς παρόντας πόνου καταφρονεῖν* (III 646, 1 H);

3. für das *Περὶ τροφῆς* Gesagte durch die Worte *ἵνα δὲ συνελὼν εἴπω περὶ τροφῆς τὸ πᾶν, φημὶ δεῖν σκοπὸν μὲν αὐτῆς ποιεῖσθαι ὑγίειάν τε καὶ ἰσχύν, ὡς τούτων μόνον ἕνεκα βρωτέον, ἃ δὴ δεῖται πολυτελείας οὐδεμιᾶς· ἐσθίοντα δ' ἐπιμελεῖσθαι κόσμου τε καὶ μέτρου τοῦ προσήκοντος καὶ τοῦ διαφέρειν πλεῖστον τῷ τε ἀμολύντῳ καὶ τῷ σχολαίῳ* (III 529, 2 ff. H), woran sich wohl die abschliefsende Formel *ταῦτα μὲν περὶ τροφῆς εἶπεν* anschlofs, welche Stobaeus zu dem *περὶ σκέπης* Mitgeteilten gezogen hat (III 173, 6 H).

Ist für obige Themata eine Vollständigkeit nach dieser Seite hin auch in dem Sinne verbürgt, dafs keine weitere Diatribe über das gleiche Thema bei Lucius nachfolgte, so bieten sich bezüglich der anderen Themata für die Frage, ob bei Lucius über sie mehr als die eine von Stobaeus mitgeteilte Rede stand, zu wenig Anhaltspunkte, um sie methodisch unter-

1) *δὲ καὶ* S L M *δὲ πάλιν καὶ* A. Meineke vermutet zweifelnd *δὲ πάνυ καὶ πλούσιοι*, Hense *δὲ καὶ πάνυ πλούσιοι* oder *δὲ καὶ παμπλούσιοι*.

suchen zu können. Hier läfst sich blofs fragen, ob die Rede, welche Stobaeus über das einzelne Thema mitteilt, bezüglich des Schlusses vollständig ist oder nicht. Wir werden diese Frage bejahen für die Rede an den syrischen König (flor. 48, 67), deren Schlufs oben mitgeteilt wurde.

Wenn nun den übrigen Reden solch ein von Lucius beigefügter Schlufs fehlt, so ist daraus noch nicht zu folgern, dafs sie Stobaeus oder sein gnomologischer Vorgänger nicht bis zu Ende ausgeschrieben hat. Denn erstens konnten vermöge der nachgewiesenen Struktur des Werkes nicht alle Reden einen solchen Schlufs haben, zweitens mufste Stobaeus ihn, wenn er vorhanden, durchaus nicht herübernehmen, gerade wie er flor. 6, 24; 69, 23; ecl. II 9, 8 die Einleitung nicht herübergenommen hat.

Aber das Fehlen eines solchen Schlusses macht es jedenfalls nötig, zu untersuchen, ob jenes der Fall ist oder nicht.

Wir haben oben gesehen, dafs sich unmittelbar an die Ausführungen über die Kleidung die über die Wohnung anschlossen mit den Worten *ἐπεὶ δὲ σκέπης ἕνεκα καὶ τὰς οἰκίας ποιούμεθα, φημὶ καὶ ταύτας δεῖν ποιεῖσθαι πρὸς τὸ τῆς χρείας ἀναγκαῖον, ὡς ἀπερύκειν μὲν κρύους*[1]), *ἀπερύκειν δὲ θάλπους τὸ σφοδρόν* (III 175, 1 H). Hier wird also als Zweck, welchen man bei Erstellung der zweiten Art der *σκέπη* im Auge haben soll, angegeben die Abhülfe gegen *τὸ τῆς χρείας ἀναγκαῖον*. Das *καὶ* vor *ταύτας* macht es nun notwendig, dafs im Vorhergehenden ausgeführt wurde, man solle den gleichen Zweck beim Verfertigen bzw. beim Gebrauche der ersten Art der *σκέπη*, der Kleidung, im Auge haben. Nun ist ja allerdings der erste Satz, womit Lucius seinen Meister die Erörterung über die Kleidung beginnen läfst, *εὐθὺς γὰρ ἐσθῆτι καὶ ὑποδέσει τὸν αὐτὸν τρόπον ἔφη εἶναι χρηστέον, ὅνπερ πανοπλίᾳ, φυλακῆς ἕνεκεν τοῦ σώματος, ἀλλ' οὐκ ἐπιδείξεως* (III 173, 8 H) entschieden nach dieser Richtung hin zu deuten. Aber schon mit dem folgenden Satze nimmt die Rede eine andere Richtung: es wird gesagt,

1) So schlägt Hense mit Recht vor, in Rücksicht auf das folgende *θάλπους* (in M A Br): überl. *κρύος*.

dafs die dem Körper nützlichste Kleidung die beste sei, und nicht die, welche die Blicke der Thoren auf sich lenke; dann, dafs die *σκέπη* den Körper kräftiger und nicht schwächer machen solle,[1]) dafs manche aber dadurch ihren Körper verweichlichen, und nur diejenigen diesem nützen, welche ihn durch die *σκέπη* abhärten (III 173, 10 bis 174, 5 H). Dafs

1) Diese Stelle (III 173, 14 H) lautet in der Überlieferung: *δεῖ γὰρ τὴν σκέπην αὐτῆς κρεῖττον ἀποφαίνειν τὸ σκεπόμενον καὶ ἰσχυρότερον, ἀλλ' οὐκ ἀσθενέστερόν τε καὶ χεῖρον*. Statt dessen schlug Meineke vor: *δεῖ γὰρ τῆς σκέπης αὐτῆς κρεῖττον ἀποφαίνειν τὸ σκεπόμενον*, Jacobs und Wendland (Quaest. Mus. S. 28) schreiben: *δεῖ γὰρ τῆς σκέπης αὐτὸ κρεῖττον ἀποφαίνειν τὸ σκεπόμενον*. Nach beiden Lesarten sollen wir darauf sehen, dafs der Leib besser ist als die Kleidung. Dies will nun aber der Verfasser gar nicht sagen. Im Vorhergehenden hat er das günstige Urteil über die Kleidung in Abhängigkeit gebracht von ihrer guten Wirkung auf den Körper; er sagt: *ἀμπεχόνη καὶ ὑπόδεσις ἡ χρησιμωτάτη τῷ σώματι κρατίστη*. Wir müssen also naturgemäfs erwarten, dafs die folgende Forderung, welche ja das vorhergehende Urteil begründen soll (*δεῖ γὰρ*), der *σκέπη* und ihrer Wirkung auf den Körper gilt, und dies um so mehr, als im folgenden Satze, welcher das Resultat aus dem vorhergehenden zieht (*οἱ μὲν οὖν λειότητά τε καὶ ἀπαλότητα σαρκὸς διὰ τῶν σκεπασμάτων μηχανώμενοι χείρω τὰ σώματα ποιοῦσιν· . . . οἱ δὲ ῥωννύντες τε καὶ κρατύνοντες τῇ σκέπῃ οὗτοι τὰ σκεπόμενα μόνοι ὠφελοῦσι*), gesagt ist, dafs die einen durch die *σκέπη* ihren Körper schlechter machen, die andern ihm nützen, also hier wieder von Wirkungen der *σκέπη* auf den Körper die Rede ist. Den verlangten Sinn, der mir auch die Schreibung Henses *δεῖ τὴν σκέπην ἑαυτῆς κρεῖττον ἀποφαίνειν* nicht rätlich erscheinen läfst, giebt denn auch die einstimmige Überlieferung, indem sie schreibt: *δεῖ γὰρ τὴν σκέπην . . . κρεῖττον ἀποφαίνειν τὸ σκεπόμενον*. Was machen wir aber mit *αὐτῆς*? Ist der Sinn der Stelle derjenige, wie wir ihn dargelegt haben, so müssen wir es entweder tilgen oder in *αὐτό* verwandeln. Mit der Verwandlung in *αὐτό* wird der Überlieferung weniger Gewalt angethan. Dieses *αὐτό* allein begreifen wir aber schwer; denn dann hätten wir den Sinn: die *σκέπη* mufs gerade (oder eben) den Körper stärker machen und nicht etwa etwas anderes, was doch höchst seltsam gesagt wäre. Lesen wir nach *αὐτὸ* noch *αὐτοῦ*, so sind alle Schwierigkeiten gelöst. Die Verwirrung der codd. scheint mir durch die ungewöhnliche Stellung hervorgerufen zu sein, wodurch *αὐτὸ αὐτοῦ* von *τὸ σκεπόμενον* getrennt ist. Aber dies ist von Lucius durchaus beabsichtigt; er legt den schärfsten Nachdruck auf *κρεῖττον* und amplificiert es noch durch *ἰσχυρότερον*, und durch die Antithese *ἀλλ' οὐκ ἀσθενέστερόν τε καὶ χεῖρον*.

diese Ausführungen nur gegen einen unmäfsigen Gebrauch dieser *σκέπη* gerichtet sind, zeigen auch die daraus gezogenen Folgerungen: dafs es niemals gut ist *οὔτε ἐσθῆσι πολλαῖς κατασκέπειν τὸ σῶμα οὔτε ταινίαις κατειλεῖν οὔτε χεῖράς τε καὶ πόδας περιθέσει πίλων ἢ ὑφασμάτων τινῶν μαλακύνειν, τούς γε μὴ νοσοῦντας* (III 174, 5 H), ferner die diesem Verhalten entgegengesetzten Forderungen *οὐδ' ὅλως εἶναι ἀγεύστους καλὸν ψύχους τε καὶ θάλπους, ἀλλὰ ῥιγοῦν χρὴ τὰ μέτρια χειμῶνος καὶ ἡλιοῦσθαι θέρους καὶ σκιατροφεῖσθαι ἥκιστα* (III 174, 8 H) und die Nutzanwendung, dafs es besser ist, einen Chiton zu gebrauchen als zwei, besser nur ein Himation als einen Chiton, und besser unbeschuht zu gehen, als beschuht (III 174, 11 H). Mit Bezug auf diese Art der *σκέπη* wird also verlangt, dafs wir uns dadurch nicht allzusehr von Wind und Wetter abschliefsen sollen. Daran kann sich also jene zweite Art der *σκέπη* kaum angeschlossen haben, da die Art und Weise ihrer Einführung zeigt, dafs mit Bezug auf die erste Art derselben verlangt war, dafs wir sie herstellen oder gebrauchen sollen gegen das Allzuviel von Hitze und Kälte, von Wind und Wetter.

Wir müssen also vermuten, dafs die Erörterung über diese Art der *σκέπη* bei Lucius über die von Stobaeus gegebene Grenze hinausging. In dem Vermifsten wird unter anderm auch näher ausgeführt gewesen sein, wie man es mit den Schuhen halten soll, da jene obige Forderung nur als *τῷ δυναμένῳ* geltend bezeichnet wird (III 174, 14 H).

Aus dem Satze *καὶ μὴν συνῳδὰ καὶ συγγενῆ τῇ περὶ τὰς οἰκίας πολυτελείᾳ καὶ τὰ τῶν σκευῶν τῶν κατ' οἰκίαν φαίνεται ὄντα* (III 147, 19 M) wurde oben geschlossen, dafs sich das Thema „Hausgeräte“ an das die Wohnung betreffende anschlofs. Eben dieser Satz und das, was auf ihn folgt, gestattet nun auch eine Vermutung darüber, wie es sich in Bezug auf die untersuchte Frage mit dem letzteren Thema verhält. Wir müssen denselben interpretieren: „Ferner aber ist offenbar auch die Gesamtheit der Hausgeräte ganz entsprechend dem Aufwand für die Häuser,“ d. h. die Hausgeräte sind ebenso kostspielig wie die Häuser; das tertium comparationis ist die Kostspieligkeit. Es mufs also im Vorhergehenden

von der Kostbarkeit der Häuser die Rede gewesen sein, und zwar in der Weise, dafs eine Schilderung derselben gegeben war. Denn in diesem Sinne ist ja nur von der Kostbarkeit der Hausgeräte die Rede, was das *φαίνεται ὄντα* statt eines einfachen *ἐστίν* zeigt, ferner die Anwendung der Synonyma *συνῳδὰ καὶ συγγενῆ*, dann die sich an jenes *φαίνεται ὄντα* anschliefsende Spezialisierung von *τὰ τῶν σκευῶν τῶν κατ' οἰκίαν*, nämlich *κλῖναι καὶ τράπεζαι καὶ στρώματα καὶ ἐκπώματα καὶ εἴ τι τοιοῦτον*, dann die sich anschliefsenden synonymen Attributivbestimmungen *πάντως τὴν χρείαν ὑπερβεβηκότα καὶ προσωτέρω τῶν ἀναγκαίων ἐληλυθότα*, und vor allem die nun folgende appositionell angefügte Schilderung *κλῖναι μὲν ἐλεφάντιναι καὶ ἀργυραῖ ἢ νὴ Δία χρυσαῖ, τράπεζαι δὲ παραπλησίας ὕλης, στρωμναὶ δὲ ἁλουργεῖς καὶ ἄλλων χρωμάτων δυσπορίστων, ἐκπώματα δὲ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου πεποιημένα, τὰ δὲ λίθων ἢ λιθοειδῶν τινων ἁμιλλωμένων τῇ πολυτελείᾳ τοῖς ἀργυροῖς καὶ χρυσοῖς.*

Liegt nun eine Schilderung des Häuserluxus bei Stobaeus vor?

Nach dem einleitenden Satze wird hier gesagt, dafs ein Haus gewähren mufs, was eine Höhle (III 175, 5 H), dafs deshalb überflüssig sind *αἱ περίστυλοι αὐλαί . . . αἱ ποικίλαι χρίσεις . . . αἱ χρυσόροφοι στέγαι . . . αἱ πολυτέλειαι τῶν λίθων, τῶν μὲν χαμαὶ συνηρμοσμένων, τῶν δ' εἰς τοίχους ἐγκειμένων, ἐνίων καὶ πάνυ πόρρωθεν ἠγμένων καὶ δι' ἀναλωμάτων πλείστων* (III 175, 9 H) und dafs mit dem hierzu nötigen Gelde einer imstande wäre *καὶ δημοσίᾳ καὶ ἰδίᾳ πολλοὺς ἀνθρώπους εὐεργετῆσαι* (III 175, 16 H); nun sei aber ruhmvoller *τοῦ πολυτελῶς οἰκεῖν τὸ πολλοὺς εὐεργετεῖν*, humaner *τοῦ ἀναλίσκειν εἰς ξύλα καὶ λίθους τὸ εἰς ἀνθρώπους ἀναλίσκειν*, nützlicher *τοῦ περιβεβλῆσθαι μεγάλην οἰκίαν τὸ κεκτῆσθαι φίλους πολλούς . . . τί δ' ἂν ὄναιτό τις τηλικοῦτον ἀπ' οἰκίας μεγέθους τε καὶ κάλλους, ἡλίκον ἀπὸ τοῦ χαρίζεσθαι πόλει καὶ πολίταις ἐκ τῶν ἑαυτοῦ*; (III 175, 18 ff. H). Von der Kostbarkeit der Häuser ist also hier allerdings die Rede, aber wir haben keine Schilderung derselben. Würde sich an diesen Abschnitt die Behandlung der Hausgeräte mit einem Übergangssatze anschliefsen, welcher diese in Parallele stellte mit der

Kostbarkeit der Häuser, so müfste dies wohl geschehen rücksichtlich ihrer Überflüssigkeit und Nutzlosigkeit. Aber durch den Übergangssatz, der uns vorliegt, ist eben die *πολυτέλεια* und nur diese als tertium comparationis gegeben. Derselbe setzt also wohl einen andern Abschnitt als den uns bei Stobaeus über das Thema vorliegenden voraus, so dafs die Erörterung über die Wohnung durch den Bericht des Stobaeus nicht erschöpfend wiedergegeben wäre.

Dafs Lucius seinen Meister auch über das geschlechtliche Leben viel ausführlicher sprechen läfst, als dies bei Stobaeus der Fall ist, kann zum mindesten wahrscheinlich gemacht werden.

Nachdem Musonius in dem *Περὶ ἀφροδισίων* überschriebenen Kapitel (flor. 6, 23) einleitungsweise das Verhalten der *τρυφῶντες* in dieser Hinsicht geschildert hat, fährt er fort (III 286, 10 H ff.): *χρὴ δὲ τοὺς μὴ τρυφῶντας ἢ μὴ κακοὺς μόνα μὲν ἀφροδίσια νομίζειν δίκαια τὰ ἐν γάμῳ καὶ ἐπὶ γενέσει παίδων συντελούμενα, ὅτι καὶ νόμιμά ἐστιν· τὰ δέ γε ἡδονὴν θηρώμενα ψιλὴν ἄδικα καὶ παράνομα, κἂν ἐν γάμῳ ᾖ. συμπλοκαὶ δ' ἄλλαι αἱ μὲν κατὰ μοιχείαν παρανομώταται, καὶ μετριώτεραι τούτων οὐδὲν αἱ πρὸς ἄρρενας τοῖς ἄρρεσιν, ὅτι παρὰ φύσιν τὸ τόλμημα· ὅσαι δὲ μοιχείας ἐκτὸς συνουσίαι πρὸς θηλείας εἰσὶν ἐστερημέναι τοῦ γίνεσθαι κατὰ νόμον, καὶ αὗται πᾶσαι αἰσχραί, αἵγε πράττονται δι' ἀκολασίαν. ὡς μετά γε σωφροσύνης οὔτ' ἂν ἑταίρᾳ πλησιάζειν ὑπομείνειέ τις οὔτ' ἂν ἐλευθέρᾳ γάμου χωρίς, οὔτε μὰ Δία θεραπαίνῃ τῇ αὐτοῦ.* Dieses Ganze macht den Eindruck einer Disposition; es werden gegenübergestellt den *ἀφροδίσια τὰ ἐν γάμῳ* die *συμπλοκαὶ ἄλλαι*. Jene werden wieder unterschieden in *ἐπὶ γενέσει παίδων συντελούμενα* und *ἡδονὴν θηρώμενα ψιλήν*, die *συμπλοκαὶ ἄλλαι* in 1. *αἱ κατὰ μοιχείαν*, 2. *αἱ πρὸς ἄρρενας τοῖς ἄρρεσιν*, 3. *συνουσίαι μοιχείας ἐκτὸς πρὸς θηλείας οὖσαι ἐστερημέναι τοῦ γίνεσθαι κατὰ νόμον*. Hinsichtlich dieser letzteren sind wieder drei Möglichkeiten unterschieden: die *συνουσία* mit einer Hetäre, einer unverheirateten Freien und einer Sklavin. Nach dieser Einteilung fortfahrend begründet der Philosoph sein Urteil über die dritte Gruppe der *συνουσίαι* (III 286, 22 H). Um diese Begründung abzuschwächen, macht

ihm einer den Einwurf, derjenige, welcher einer Hetäre oder einer unverheirateten Frau beiwohne, füge niemandem eine Beleidigung zu, wie der Ehebrecher dem Mann der verführten Frau (III 287, 7 H). Diesen Einwurf weist Musonius zurück (III 287, 11 H) und zeigt dann noch speziell, warum es verwerflich sei, wenn der Herr seiner Sklavin beiwohne. Dafs nun dieser Abschnitt nach dem Hinweis darauf, dafs, wenn eine Frau das Gleiche mit einem Sklaven thäte, man das ungehörig finden würde, und dafs doch die Männer mehr Selbstbeherrschung besitzen sollten als die Frauen, auch bei Lucius mit dem Satze endigte *ὅτι δ' ἀκρασίας ἔργον καὶ οὐδενὸς ἄλλου ἐστὶ τὸ δεσπότην δούλῃ πλησιάζειν, τί δεῖ καὶ λέγειν; γνώριμον γάρ* (III 288, 23 H), können wir sehr wohl annehmen. Dafs aber damit bei ihm wie bei Stobaeus auch der ganze Traktat schlofs, ist nichts weniger als wahrscheinlich. Denn sollte Musonius nicht auch mindestens ebenso ausführlich sein Urteil über jede einzelne der übrigen unterschiedenen Gruppen begründet haben, wie er dies mit dem über die zuletzt aufgestellte Gruppe thut, jene Urteile, welche, soweit sie nicht die *νόμιμα ἀφροδίσια* betreffen, viel nachdrücklicher (*ἄδικα καὶ παράνομα, παρανομώταται*), ja geradezu mit Leidenschaft (*ἐπὶ παρὰ φύσιν τὸ τόλμημα*) ausgesprochen sind? Sollte er nicht das mit so vieler Schärfe und offenbar als etwas ganz und gar nicht Selbstverständliches Gesagte *κἂν ἐν γάμῳ ᾖ* begründet haben und damit dann auch sich über die *νόμιμα ἀφροδίσια* ausgesprochen haben? Es ist klar, auch hier fällt der Abschlufs des Themas bei Stobaeus höchst wahrscheinlich nicht zusammen mit dem bei Lucius. Das Gleiche müssen wir aber aus denselben Gründen auch für das über die *ἄσκησις* Gesagte (flor. 29, 78) vermuten.

Nachdem der Beweis, dafs wer die Tugend erwerben will, Übung nötig hat, erbracht ist, wird die Frage beantwortet *πῶς οὖν καὶ τίνα τρόπον τούτοις ἀσκητέον* (III 649, 12 H) und in dieser Beziehung zunächst gesagt *ἀνάγκη τὸν ἀσκοῦντα ἀμφοῖν* (nämlich *τοῦ σώματος καὶ τῆς ψυχῆς*) *ἐπιμελεῖσθαι* (III 649, 14), dann ausgeführt, dafs die die Seele und den Körper betreffende Übung in der Abhärtung bestehe

(III 650, 3 H), die die Seele betreffende *πρῶτον μὲν τὰς ἀποδείξεις προχείρους ποιεῖσθαι τάς τε περὶ τῶν ἀγαθῶν τῶν δοκούντων ὡς οὐκ ἀγαθά, καὶ τὰς περὶ τῶν κακῶν τῶν δοκούντων ὡς οὐ κακά, καὶ τὰ ἀληθῶς ἀγαθὰ γνωρίζειν τε καὶ διακρίνειν ἀπὸ τῶν μὴ ἀληθῶς ἐθίζεσθαι. εἶτα δὲ μελετᾶν μήτε φεύγειν μηδὲν τῶν δοκούντων κακῶν μήτε διώκειν μηδὲν τῶν δοκούντων ἀγαθῶν, καὶ τὰ μὲν ἀληθῶς κακὰ πάσῃ μηχανῇ ἐκτρέπεσθαι, τὰ δὲ ἀληθῶς ἀγαθὰ παντὶ τρόπῳ μετέρχεσθαι* (III 650, 11 ff. H). Dann wird fortgefahren *ἐν κεφαλαίῳ μὲν οὖν σχεδὸν εἴρηται, ὁποῖος ἑκάτερος τρόπος ἀσκήσεως· οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ κατὰ μέρος ὡς ποιητέον ἕκαστα, πειράσομαι εἰπεῖν, οὐ διακρίνων οὐδὲ χωρίζων οὐκέτι τά τε κοινὰ τῆς ψυχῆς καὶ τοῦ σώματος ἀσκήματα καὶ τὰ ἴδια τῆς ψυχῆς, ἀλλ' ἀναμὶξ τὰ ἑκατέρου μέρους διεξιών* (III 650, 20 H). Wenn es nun weiterhin heifst, dafs wir zwar oft gehört haben und auch überzeugt sind *ὡς οὔτε πόνος οὔτε θάνατος οὔτε πενία κακὸν οὐδαμῶς ἐστιν οὐδ' ἄλλο τι τῶν κακίας ἀπηλλαγμένων· οὐδ' αὖ πάλιν ἀγαθὸν πλοῦτος, ζωή, ἡδονὴ ἤ τι ἕτερον τῶν μὴ μετεχόντων ἀρετῆς* (III 651, 2 H), aber durchaus nicht danach handeln, und daraus die Folgerung gezogen wird *ἐπεὶ οὖν ταῦτα φημὶ ταύτῃ ἔχειν, δεῖ τὸν ἀσκοῦντα ζητεῖν περιγίνεσθαι ἑαυτῷ τῇ μὲν ἡδονῇ μὴ ἀσμενίζειν, τὸν πόνον δὲ μὴ ἐκτρέπεσθαι, καὶ τῷ μὲν ζῆν μὴ φιλεῖν, τὸν δὲ θάνατον μὴ δεδιέναι, καὶ ἐπὶ χρημάτων μὴ προτιμᾶν τοῦ προΐεσθαι τὸ λαμβάνειν* (III 651, 16 ff. H), so ist doch dies nur eine Spezialisierung der zweiten Art der *ἄσκησις* der Seele. Damit ist aber die in der Übergangsstelle angekündigte spezielle Erörterung der *ἀσκήματα ἑκατέρου μέρους* offenbar nicht erschöpft, so dafs wir auch dieses Thema als durch den Bericht des Stobaeus nicht vollständig wiedergegeben bezeichnen müssen.

Wie es mit den übrigen Reden in dieser Beziehung sich verhält, kann mit gleicher Wahrscheinlichkeit wie für die obigen nicht festgestellt werden. Hinsichtlich ihres Ausgangs können sie in zwei Gruppen eingeteilt werden: in solche, welche mit einer den Standpunkt des Philosophen in der betreffenden Frage noch einmal kurz und scharf präcisierenden Zusammenfassung enden, ähnlich der, mit welcher die Besprechung der Nahrung endet, und in solche, bei welchen dies nicht der Fall ist. Die ersteren werden natürlich die gröfsere Wahrscheinlichkeit für sich haben, bei Lucius so geendet zu haben wie bei Stobaeus. Eine solche zusammenfassende, scharfe Präcisierung dürfen wir es nun wohl nennen, wenn in der Frage nach den *ἀποδείξεις*, welche die Schüler von dem Lehrer hören sollen (ecl. II 31, 125), zuerst kurz gesagt ist, dafs deren nicht viel sein sollen, sodann nach Darlegung der Natur des Beweises (II 241, 15 ff. W) ausführlich gezeigt wird, dafs wegen der Natur des Beweises und wegen der Verschiedenheit in der Beanlagung der Menschen die einen mehr, die andern weniger Beweise bedürfen (II 242, 1 ff. W), dann aber fortgefahren wird *ἵνα δὲ ἐπὶ τὴν ἀρχὴν ἐπανέλθω τοῦ λόγου, φημὶ δεῖν τὸν διδάσκαλον τὸν φιλόσοφον μὴ λόγων πλῆθος μηδ' ἀποδείξεων ζητεῖν διεξιέναι πρὸς τοὺς μανθάνοντας . . .* (II 243, 13 ff. W), wobei nach den Forderungen an den Lehrer auch die an den Schüler aufgestellt werden. Dafs wir es hier mit einer vollständigen Präcisierung zu thun haben, zeigt der Umstand, dafs die Forderungen an Lehrer und Schüler mit derjenigen schliefsen, die Theorie in Praxis umzusetzen. Wenn nun diese letztere Forderung an den Schüler mit den Worten schliefst *οὕτω γὰρ μόνως ἔσται τις ἐκ φιλοσοφίας ὠφελημένος, ἂν οἷς παραδέδεκται λόγοις οὕσιν ὑγιέσι τὰ ἔργα παρέχηται συνῳδά* (II 244, 3 W), so giebt auch dieser Satz ein Argument dafür ab, dafs diese Frage bis zu der Grenze von Stobaeus herübergenommen wurde, bis zu welcher sie Musonius bei Lucius behandelte. Er enthält ein allgemeines Urteil über die Philosophie, sofern er die allgemeinste Bedingung ihres Nutzens angiebt. Einen solchen Ausblick auf die Philosophie wird man von vornherein einen passenden Abschlufs nennen können. Wir werden aber dem Satze um so eher diese Funktion zuschreiben, wenn wir in Betracht ziehen, dafs nach längerer Polemik gegen die Behauptung eines Jünglings, dafs die Ehe dem Philosophen hinderlich ist, schliefslich gesagt wird *οὐ γὰρ δὴ φιλοσοφεῖν ἕτερόν τι φαίνεται ὂν ἢ τὸ ἃ πρέπει καὶ ἃ προσήκει λόγῳ μὲν ἀναζητεῖν, ἔργῳ δὲ πράττειν*, worauf dann das *τότε μὲν δὴ τοιαῦτά τινα εἶπεν* des Berichterstatters folgt (III 7, 9 M).

Auch hier ist also die Zusammenfassung[1]) abgeschlossen mit einem allgemeinen Urteil über die Philosophie, auch hier tritt sie begründend zum Vorhergehenden, und was doch wohl nicht gleichgiltig ist, der Tenor beider Sätze ist der gleiche, insofern mit der gleichen Energie das eine Mal gesagt ist *οὕτω γὰρ μόνως*, das andere Mal *οὐ γὰρ . . . ἕτερόν τι . . . ἤ*.

Das Argument einer Zusammenfassung läfst sich zum Beweise der in Rede stehenden Vollständigkeit auch für das *Περὶ φυγῆς* Gesagte geltend machen.

Um denjenigen zu trösten, der sich über die Verbannung beklagt, führt Musonius aus, dafs dieselbe der allgemeinsten Lebensbedingungen nicht beraubt, dann auch nicht des Umganges mit Freunden und des Vaterlandes (III 748, 8 — 749, 20 H), dafs sie uns die Sorge für das geistige und leibliche Wohl nicht unmöglich macht (III 749, 20 — 751, 6 H), ebensowenig die Befriedigung notwendiger Bedürfnisse (III 751, 7 — 753, 4 H), dafs sie uns keine Schande bringt (III 753, 4 — 17 H), der Freiheit nicht beraubt (III 753, 18 — 755, 9 H). Als Beleg für letzteres führt er auch sich an, dann fährt er fort *οἷς δὲ λογισμοῖς χρῶμαι πρὸς ἐμαυτὸν ὥστε μὴ ἄχθεσθαι τῇ φυγῇ, τούτους καὶ πρὸς σὲ εἴποιμι ἄν* (III 755, 10 H), er will dem Verbannten also alle Gründe angeben, welche ihm die Verbannung nicht schwer fallen lassen. Aber diese Gründe kennen wir schon; es sind keine anderen als die im Vorhergehenden angegebenen; denn auf diese beruft er sich zunächst direkt mit den Worten *δοκεῖ μοι ἡ φυγὴ στερίσκειν μὲν ἀνθρώπους οὐ πάντως οὐδ' ὧν οἱ πολλοὶ νομίζουσιν ἀγαθῶν, καθάπερ ἄρτι ἐδείκνυον* (III 755, 12 H), und wenn er dann fortfährt *εἰ δ' οὖν καὶ στερίσκοι ἢ τινὸς ἢ πάντων τούτων, τῶν γε ἀληθῶς ἀγαθῶν οὐ στερίσκει· οὔτε γὰρ ἀνδρείαν ἢ δικαιοσύνην ὁ φεύγων ἔχειν κωλύεται διὸ φεύγει, οὔτε σωφροσύνην ἢ φρόνησιν, οὐδ' αὖ ἀρετὴν ἄλλην ἡντινοῦν, αἳ παροῦσαί τε κοσμεῖν καὶ ὠφελεῖν πεφύκασι τὸν ἄνθρωπον καὶ ἐπαινετὸν ἀποφαίνειν καὶ εὐκλεῆ, ἀποῦσαί τε*

1) Als solche kann wohl der voraufgegangene Satz *εἰ δὲ προσήκει τοῦτο* (nämlich *τὸ τὸν φιλόσοφον γάμου καὶ παιδοποιίας ἐπιμελεῖσθαι*), *πῶς ἂν ὀρθῶς ἔχοι, ὦ νεανίσκε, ὁ λόγος ἐκεῖνος, ὃν σὺ ἀρτίως ἔλεγες, ὡς ἐμπόδιόν ἐστι τῷ φιλοσόφῳ γάμος*; bezeichnet werden.

βλάπτειν καὶ καταισχύνειν κακὸν ἀποφαίνουσαι καὶ ἀκλεῆ (III 755, 14 ff. H), so ist auch dies als Behauptung im Vorhergehenden schon aufgetreten und bewiesen worden (III 749, 20 — 751, 6 H). Wir haben also auch hier eine Zusammenfassung. Nachdem die Nutzanwendung daraus gezogen ist (III 756, 4 — 11 H), wird sie abgeschlossen: *ταῦτα καὶ πρὸς ἐμαυτὸν ἔλεγον ἀεὶ καὶ πρὸς σὲ λέγω νῦν. σὺ δ', ἂν σωφρονῇς, οὐ τὴν φυγὴν δεινὸν ἡγήσῃ εἶναι, ἥν γε φέρουσιν ἕτεροι εὐπετῶς, τὴν δὲ κακίαν, ἧς ἐνούσης ἄθλιος πᾶς ὅστις ἂν ἔχῃ αὐτήν* (III 756, 11 H). Wenn es dann weiter heifst *καὶ γὰρ δὴ δυοῖν ἀνάγκη τὸ ἕτερον ἢ ἀδίκως ἢ δικαίως σε φεύγειν· εἰ μὲν δὴ δικαίως, πῶς ποτε ὀρθὸν ἢ προσῆκον ἄχθεσθαι τοῖς δικαίοις; εἰ δ' ἀδίκως, τῶν ἐξελασάντων τοῦτ' ἂν εἴη κακόν, οὐχ ἡμέτερον· εἴπερ νὴ Δία τὸ μὲν ἀδικεῖν θεομισέστατόν ἐστιν, ὅπερ [ἐν] ἐκείνοις συμβέβηκεν· τὸ δ' ἀδικεῖσθαι, ὅπερ συμβέβηκεν ἡμῖν, καὶ παρὰ θεοῖς καὶ παρ' ἀνθρώποις τοῖς ἐπιεικέσιν ἐπικουρίας, ἀλλ' οὐχὶ μίσους ἄξιον εἶναι ὑπείληπται* (III 756, 14 ff. H), so dürfen wir in dieser nochmaligen Begründung kaum einen Ansatz zu neuer Gedankenentwicklung sehen. Ist die Stelle doch ein logisch vollständig abgeschlossenes Ganzes, das den Zweck der nochmaligen Begründung der bereits gezogenen Folgerung völlig erfüllt.

Von einer Zusammenfassung kann man dann wohl auch sprechen bei dem Stück ecl. II 31, 126, das die Frage behandelt *Εἰ καὶ γυναιξὶν φιλοσοφητέον*. Zum Beweise dafür, dafs auch die Frauen philosophieren müssen, wird darauf hingewiesen, dafs sie mit den Männern die Vernunft, die Sinnes- und sonstigen Leibesorgane, ferner das Streben nach Tugend gemeinsam haben (II 244, 10—24 W); dann wird gezeigt, dafs die philosophierende Frau zu einer *οἰκονομική, σώφρων, δικαία* und *ἀνδρεία* wird (II 244, 25 — 246, 12 W). Dem nun folgenden Einwand, dafs das Philosophieren die Frauen anmafsend und keck machen und sie den häuslichen Pflichten entziehen könnte, indem sie sich nur in der Redefertigkeit übten und in der Analyse von Syllogismen, hält Musonius entgegen, dafs er ein Philosophieren, welches von den täglichen Pflichten abführe, auch bei Männern nicht billige, und dafs es sich in der richtigen Philosophie um solche *λόγοι*

handle, welche zu praktischer Tüchtigkeit beitragen (II 246, 13 — 26 W). Dann fährt er fort: *πρὸ παντὸς δὲ σκοπεῖν τὸν λόγον χρή, ᾧ ἕπεσθαι τὰς φιλοσοφούσας ἀξιοῦμεν, εἰ δύναται θρασείας ποιεῖν ὁ τὴν αἰδῶ μέγιστον ἀποφαίνων ἀγαθόν· εἰ ζῆν ἰταμώτερον ἐθίζει ὁ καταστολὴν πλείστην ὑφηγούμενος· εἰ μὴ διδάσκει σωφρονεῖν ὁ κακὸν ἀποδεικνὺς ἔσχατον τὴν ἀκολασίαν· εἰ μὴ προτρέπει οἰκονομεῖν ὁ παριστὰς ἀρετὴν εἶναι τὴν οἰκονομικήν. καὶ στέργειν δὲ*[1]) *. . . καὶ αὐτουργεῖν ὁ τῶν φιλοσόφων λόγος παρακαλεῖ τὴν γυναῖκα* (II 246, 26ff.W). Dies letztere ist nichts anderes als eine Rekapitulation des S. 245, 25—246, 12 Gesagten, aber eben nur eine Zusammenfassung dieses Teils, so dafs sie uns weniger als die beiden zuerst besprochenen eine Garantie dafür bietet, dafs im folgenden nicht etwa ein neuer Punkt des Themas behandelt wurde.

Das Gleiche gilt von dem Schlusse zu flor. 56, 18 *τούτου δὲ τοιούτου ὄντος ὁ πόρος ἐκ γεωργίας φαίνεται ὢν τῷ φιλοσόφῳ χρησιμώτατός τε καὶ πρεπωδέστατος* (II 340, 10 M). Hier könnte, wenn auch nicht die Anpreisung eines dritten *πόρος*, so doch die Polemik gegen unzulässige *πόροι* folgen, gerade wie flor. 117, 8 auch auf die Anpreisung des besten *ἐφόδιον* für das Greisenalter die Zurückweisung eines ungehörigen folgt (IV 90, 18 M).

Von denjenigen Stücken, welche bei Stobaeus nicht mit einer Zusammenfassung schliefsen, bietet einige Garantie für die Vollständigkeit der Überlieferung nach dieser Seite der Abschlufs von ecl. II 31, 123 und flor. 79, 51. Ecl. II 31, 123 wird die Frage behandelt *εἰ τὴν αὐτὴν παιδείαν παιδευτέον τοὺς υἱέας καὶ τὰς θυγατέρας*. Dieselbe findet nach der Beweisführung (II 235, 27 — 237, 24 W), einem Einwand und der Polemik gegen denselben (237, 24 — 239, 15) ihre definitive Lösung mit den Worten: *εἰ γάρ τί που μικρὸν ὁ μὲν εἴσεται, ἡ δὲ οὔ, ἢ ἀνάπαλιν ἡ μὲν εἴσεται, ὁ δὲ οὔ, τεχνίτου τινὸς ἐχόμενον, οὕπω τοῦτο διάφορον ἀποφαίνει τὴν ἑκατέρου παιδείαν· μόνον περὶ μηδενὸς τῶν μεγίστων ἕτερος ἕτερα*

1) Nach *στέργειν* fügte Usener *τοῖς παροῦσιν*, Jacobs (lect. Stob. S. 152) *πόνον* ein.

μεμαθηκέτω, ἀλλὰ ταὐτά (II 239, 16 W). Was folgt, gehört streng genommen nicht mehr zum Thema; es betrifft die Frage *τίς ἐπιστήμη τῆς παιδείας ταύτης ἐπιστατεῖ* (II 239, 20 W) und nennt als solche die Philosophie, aber nicht die, welche auf eine *τρανότης περὶ λόγους καὶ δεινότης τις περιττή* abzielt, sondern diejenige, welche *ἤθους χρηστότητα καὶ καλοκαγαθίαν τρόπου* verschafft. Hierzu ist bei Stobaeus noch als Begründung gefügt *ἐπειδὴ καὶ φιλοσοφία καλοκαγαθίας ἐστὶν ἐπιτήδευσις καὶ οὐδὲν ἕτερον* (II 239, 28 W). Wir können annehmen, dafs mit diesem Satze bei Lucius die zuletzt behandelte Frage abgeschlossen wurde. Dafür, dafs damit die ganze Rede beendet wurde, kann folgendes geltend gemacht werden. Der Satz giebt wiederum ein allgemeines Urteil über die Philosophie; es kann also damit wie flor. 67, 20 die ganze Rede abgeschlossen worden sein. Allerdings schliefst er hier nicht die Zusammenfassung ab, sondern bezieht sich nur auf einen einzelnen Teil der Rede. Aber auch flor. 48, 67 endet mit einem solchen Urteil die ganze Rede, wie wohl dasselbe nur der logische Schlufsstein zum letzten Teil der Rede ist. Als letzten Beweis dafür, dafs der König philosophieren müsse, erbringt nämlich Musonius dort den, dafs der Philosoph auch König sei, und schliefst ihn und damit auch die ganze Rede mit den Worten *διὰ τοῦτό μοι δοκεῖ καὶ Σωκράτης τὴν φιλοσοφίαν πολιτικήν τε καὶ βασιλικὴν ἐπιστήμην ὀνομάζειν, ὅτι ὁ ταύτην ἀναλαβὼν εὐθὺς πολιτικός ἐστιν* (II 276, 18 M).

Die gleiche Sachlage wie ecl. II 31, 123 haben wir auch flor. 79, 51. In diesem Stücke wird die Frage behandelt *ἆρα . . . χρὴ πάντα πείθεσθαι τοῖς γονεῦσι*; auch hier ist die gestellte Frage beantwortet mit dem Satze *μὴ τοίνυν σύ γε δείσῃς, ὦ νεανίσκε, ὡς ἀπειθήσεις τῷ πατρί, ἂν ἢ ἃ μὴ προσήκει δρᾶν κελεύοντος τοῦ πατρὸς ἀπέχῃ τοῦ ταῦτα δρᾶν, ἢ ἃ προσήκει ἀπαγορεύοντος,*[1]) *ταῦτα μὴ δρᾶν· μηδέ σοι πρόφασις ἔστω τοῦ ἁμαρτάνειν ὁ πατὴρ ἢ κελεύων τι τῶν πράττεσθαι μὴ καλῶν ἢ ἀπαγορεύων τι τῶν καλῶν· οὐδεμία γὰρ ἀνάγκη σοι τὰ μὴ εὖ προστατόμενα ὑπουργεῖν* (III 92, 21 M). Was nun folgt

1) „Doch wohl *ἀπαγορεύοντος, ⟨τοῦ⟩ ταῦτα μὴ δρᾶν*“ Hense.

die Folgerung, dafs man dem Verbot des Vaters, zu philosophieren, nicht zu gehorchen braucht, und die Angabe der Grade des Widerstandes, welchen der Vater eventuell entgegensetzt, und der Mittel, diesen zu brechen, kann deshalb wohl vollständig genannt werden, weil mit den Worten *ἀλλὰ νὴ Δία εἴρξει σε ὁ πατὴρ καὶ κατακλείσας ἕξει, ἵνα δὴ μὴ φιλοσοφῇς* (III 94, 10 M) offenbar der höchste Grad dieses Widerstandes gegeben werden soll.[1]) Nun ist der Beweis, dafs auch dieser Widerstand nichts fruchten kann, abgeschlossen mit den Worten *ἀλλ' οὐκ ἐν τούτοις* (nämlich *ἐν τῷ τρίβωνα ἀμπέχεσθαι, ἐν τῷ ἀχίτωνα διατελεῖν, ἐν τῷ κομᾶν, ἐν τῷ ἐκβαίνειν τὸ κοινὸν τῶν πολλῶν*) *τὸ φιλοσοφεῖν ἐστιν, ἀλλ' ἐν τῷ φρονεῖν ἃ χρὴ καὶ διανοεῖσθαι* (III 94, 27 M). Wir werden es deshalb auch hier als wahrscheinlich bezeichnen dürfen, dafs mit diesem Satze Lucius seinen Meister diese Rede beendigen liefs, da ja die Hauptfrage erledigt und auch der spezielle Fall, der sie veranlafste, in erschöpfender Weise beleuchtet ist.

In den übrigen Reden ist die Sachlage bezüglich der Art und Weise ihres Abschlusses bei Stobaeus folgende:

Der erste Teil von *Περὶ κουρᾶς* (flor. 6, 24) wird beendet und zugleich zum zweiten übergegangen mit den Worten: *ὅθεν καὶ καρτέον μόνης ἕνεκα τῆς ἀφαιρέσεως τοῦ περιττοῦ καὶ οὐχὶ κόσμου χάριν, ὅπερ οἴονται δεῖν ἔνιοι κτέ.* (III 290, 9 H). Jetzt handelt es sich um die Polemik gegen ein falsches Motiv, das zum Schneiden der Haare veranlafst. Der Polemik gegen dieses eine Motiv folgt die gegen ein zweites *ἤδη δέ τινες καὶ αὐτῷ τῷ βαρύνεσθαι τὰς τρίχας κείρονται* (III 291, 1 H). Nachdem gesagt, dafs diese Männer schon mehr Weiber sind, was man doch vermeiden sollte, heifst es: *τί γὰρ δὴ καὶ εἰσὶν αἱ τρίχες ἀνθρώποις βάρος; εἰ μὴ νὴ Δία καὶ τοῖς ὀρνέοις τὰ πτερὰ φαίη τις* [*ἂν*] *εἶναι βάρος* (III 291, 7 H). Damit bricht der Bericht ab. Es läfst sich hier nicht mehr behaupten, als dafs wohl mit jenen Worten die Polemik gegen das zweite Motiv endete.

1) Die äufserste Annahme wird mit *νὴ Δία* eingeführt III 287, 10; 290, 12 H; II 276, 8; III 27, 4; 91, 24; 147, 24 M; II 246, 2 W.

In der Frage *Εἰ γραφὴν ὕβρεως γράψεταί τινα ὁ φιλόσοφος* (flor. 19, 16) wird das Resultat der vorhergehenden Erörterung mit nochmaliger kurzer Begründung in den Worten gegeben: *ὅθεν οὐδ' ἐπὶ δίκας οὐδ' ἐπ' ἐγκλήματα προσέλθοι ἂν ὁ νοῦν ἔχων, ἐπείπερ οὐδ' ὑβρίσθαι ἂν δόξειεν· καὶ γὰρ μικρόψυχον τὸ ἀγανακτεῖν ἢ ἐπιτείνεσθαι περὶ τῶν τοιούτων· πρᾴως δὲ καὶ ἡσύχως οἴσει τὸ συμβάν, ἐπεὶ καὶ πρέπον τοῦτο τῷ βουλομένῳ εἶναι μεγαλόφρονι* (III 535, 13 ff. H). Dafür werden nun historische Belege beigebracht. Im Zusammenhang damit wird die Wiedervergeltung etwas Bestialisches, Versöhnlichkeit aber ein Zeichen eines edlen Charakters genannt und gesagt, dafs diese sich für den Philosophen viel mehr zieme, und dafs er durch eine Anklage in Widerspruch komme mit seiner Theorie: *εἴ γε λέγει μέν, ὡς οὐκ ἂν ἀδικηθείη ποτὲ ὁ ἀγαθὸς ἀνὴρ ὑπὸ κακοῦ ἀνδρός· ἐγκαλεῖ δ' ὡς ἀδικούμενος ὑπὸ ἀνθρώπων πονηρῶν αὐτὸς ἀξιῶν ἀγαθὸς εἶναι* (III 537, 12 H). Dafs mit diesem bei Stobaeus abschliefsenden Satze bei Lucius der Abschnitt, der nach den historischen Belegen noch einmal die Erörterung der Frage bringt, abgeschlossen wurde, kann angenommen werden.

Die Frage *τί ἂν εἴη γήρως ἐφόδιον ἄριστον* (flor. 117, 8) ist abgeschlossen mit den Worten *ἐγὼ μὲν οὖν φημὶ γήρως ἐφόδιον εἶναι κράτιστον, ὃ δὴ καὶ ἀρχόμενος τοῦ λόγου εἶπον, τὸ ζῆν κατὰ φύσιν ἃ χρὴ πράττοντα καὶ διανοούμενον. οὕτω γὰρ ἂν καὶ εὐθυμότατος εἴη ὁ γέρων καὶ ἐπαινετώτατος, ταῦτα δὲ ἔχων εὐπότμως καὶ ἐντίμως βιῴη ἄν* (IV 90, 13 M). Nun heifst es weiter *εἰ δέ τις οἴεται μέγιστον εἶναι παραμύθιον τοῖς γέρουσι τὸν πλοῦτον καὶ τοῦτον αὐτοῖς παρέχειν ἀλύπως βιοῦν, κακῶς οἴεται.* Die Begründung des Urteils über diese Meinung kann wohl nach dem Hinweis darauf, dafs der Reichtum Freuden verschaffen kann, nicht aber *εὐθυμία* oder *ἀλυπία*, auch bei Lucius geendet haben *διόπερ οὐδὲ ἐπικούρημα γήρως καλὸν ὁ πλοῦτος εἴη ἄν* (IV 90, 26 M).

Ecl. II 9, 8 soll bewiesen werden, dafs die Tugend dem Menschen eingepflanzt ist. Der erste Beweis dafür wird abgeschlossen mit den Worten *δῆλον οὖν, ὡς οὐδὲν ἕτερον τούτου αἴτιον ἢ τὸ πρὸς ἀρετὴν γεγονέναι τὸν ἄνθρωπον* (II 183, 21 W), der zweite mit *τοῦτ' οὖν τίνος ἄλλου τεκ-*

μήριόν ἐστιν, ἢ τοῦ φυσικὴν εἶναι ὑποβολὴν τῇ τοῦ ἀνθρώπου ψυχῇ πρὸς καλοκαγαθίαν καὶ σπέρμα ἀρετῆς ἑκάστῳ ἡμῶν ἐνεῖναι (II 184, 6 W). Ein dritter ist wohl mit der Frage gegeben ἐπεὶ διὰ τί, πρὸς θεῶν, γράμματα μὲν ἢ μουσικὴν ἢ παλαιστρικὴν οὐδεὶς μὴ μαθὼν εἰδέναι φησίν, οὐδὲ ἔχειν τὰς τέχνας ταύτας προσποιεῖται, μὴ καὶ διδάσκαλον παρ' ὃν ἐφοίτα ἔχων εἰπεῖν, ἀρετὴν δὲ ἔχειν πᾶς ὑπισχνεῖται; (II 184, 11). Die nun folgende Antwort ὅτι ἐκείνων μὲν οὐδενὸς φύσει τῷ ἀνθρώπῳ μέτεστιν, οὐδὲ ἥκει ⟨τις⟩[1] εἰς τὸν βίον ἔχων ὑποβολὰς ⟨πρὸς αὐτὰ φυσικάς, τὸ δὲ τῆς ἀρετῆς πᾶσιν ἐμπέφυκεν⟩[2]) hat wohl dieselbe Bedeutung wie der Schluſs jener beiden ersten Beweise. Doch bleibt die Beurteilung der Stelle infolge der Lücke unsicher.

Wenn die Besprechung der Frage πότερον ἀνυσιμώτερον πρὸς κτῆσιν ἀρετῆς ἔθος ἢ λόγος (ecl. II 15, 46) schlieſst: συνεργεῖ μὲν γὰρ καὶ τῇ πράξει ὁ λόγος διδάσκων ὅπως πρακτέον καὶ ἔστι τῇ τάξει πρότερος τοῦ ἔθους. ... δυνάμει μέντοι τὸ ἔθος προτερεῖ τοῦ λόγου, ὅτι ἐστὶ κυριώτερον ἐπὶ τὰς πράξεις ἄγειν τὸν ἄνθρωπον ἥπερ ὁ λόγος (II 194, 21 W), so haben wir damit eine befriedigende und durch das Vorhergehende genügend begründete Antwort auf die Frage. Ein Abschluſs ist also mit dem Schluſs all dieser Stücke gegeben, nur können wir nicht wissen, ob dies der Abschluſs der ganzen Rede war, und ob nicht noch ein oder der andere Punkt des Themas bei Lucius behandelt wurde.[3])

Noch sind zu besprechen die Reden über die Themata *Τί κεφάλαιον γάμου* und *Εἰ πάντα τὰ γινόμενα τέκνα θρεπτέον*. Beide liegen uns bei Stobaeus in zwei getrennten Stücken vor.

Das zweite Stück des ersteren Themas (flor. 70, 14) darf man vielleicht eine unmittelbare Fortsetzung des ersten Stückes (flor. 69, 23) nennen. Es beginnt: *Διὸ χρὴ τοὺς γαμοῦντας οὐκ εἰς γένος ἀφορᾶν εἰ ἐξ εὐπατριδῶν, οὐδ' εἰς χρήματα εἰ πολλὰ κέκτηνταί τινες, οὐδ' εἰς σώματα εἰ καλὰ ἔχουσιν* (III 32, 30 M). Da nämlich fortgefahren wird: *οὔτε γὰρ*

1) τις schob Meineke ein. — 2) Die Antwort hat Meineke durch Hinzufügung des in Klammern Stehenden vervollständigt. — 3) So verhält es sich auch mit flor. 85, 20 (s. S. 23 Anm. 1).

πλοῦτος οὔτε κάλλος οὔτ' εὐγένεια κοινωνίαν μᾶλλον αὔξειν πέφυκεν, ὥσπερ οὐδ' ὁμόνοιαν οὐδ' αὖ τὴν παιδοποιίαν κρείττω ταῦτα ἀπεργάζεται (III 33, 1), so erkennen wir daraus, daſs jene Forderung im Interesse zunächst der *κοινωνία*, dann der ὁμόνοια und *παιδοποιία* aufgestellt wird. Nun wird im ersten Stück nach dem einleitenden Satze dargelegt, in welchem Grade die *κοινωνία* zwischen Eheleuten stattfinden soll, daſs Mann und Frau nur für einander leben sollen, und daſs, wo dies so ist, die Ehe vollkommen, wo aber der eine Teil seinen eigenen Interessen nachgeht *ἐνταῦθ' ἀνάγκη φθείρεσθαι μὲν τὴν κοινωνίαν, φαύλως δ' ἔχειν τὰ πράγματα τοῖς συνοικοῦσιν, καὶ ἢ διαλύονται τέλεον ἀπ' ἀλλήλων ἢ τὴν συμμονὴν χείρω ἐρημίας ἔχουσιν* (III 27, 7 M). An diese Darstellung der Gefährdung, ja Zerstörung der *κοινωνία* kann sich jene zu Gunsten der *κοινωνία* aufgestellte Forderung angeschlossen haben.

Im Anschluſs an die Begründung jener Forderung wird dann im zweiten Stück ausgeführt, wie mit Rücksicht auf die *κοινωνία* und *παιδοποιία* der Leib, dann, wie die Seele der Eheleute beschaffen sein soll. In Bezug auf die Seele wird bewiesen, daſs schlechte Menschen (und also auch Eheleute) nicht einträchtig sein können, und ebensowenig ein Guter mit einem Schlechten, gerade wie auch ein krummes Holz nicht passe zu einem krummen, und noch weniger zu einem geraden, und geschlossen *ἔστι δὴ καὶ ὁ πονηρὸς τῷ τε πονηρῷ οὐ φίλος οὐδ' ὁμονοεῖ, καὶ πολὺ ἧττον τῷ χρηστῷ* (III 33, 18 M). Einen Abschluſs mag dieſer Satz bei Lucius gebildet haben, ob den der ganzen Rede, muſs dahingestellt bleiben.

Was das erste Stück des Themas *Εἰ πάντα τὰ γινόμενα τέκνα θρεπτέον* (flor. 75, 15) anlangt, so wird darin von den als Autorität gegen Beschränkung der Kinderzahl angerufenen Gesetzgebern Abschied genommen mit den Worten: *πῶς οὖν ἡμεῖς οὐκ ἂν ἄδικα καὶ παράνομα δρῷμεν ἐναντία δρῶντες τῇ βουλήσει τῶν νομοθετῶν, θείων καὶ θεοφιλῶν ἀνδρῶν, οἷς ἔπεσθαι νομίζεται καλὸν καὶ συμφέρον; δρῷμεν δ' ἂν ἐναντία τὴν πολυπαιδίαν τὴν ἑαυτῶν κωλύοντες* (III 74, 19 M); dann wird fortgefahren *πῶς δ' οὐχὶ καὶ εἰς τοὺς πατρῴους θεοὺς ἐξαμαρτάνοιμεν ἂν καὶ εἰς τὸν ὁμόγνιον Δία τὰ τοιαῦτα πράτ-*

τοντες; (III 74, 23 M) und nachdem dies bewiesen, *καὶ μὴν ὅτι καλὸν καὶ λυσιτελὲς πολίδων ἀνατροφὴ πολλῶν μάθοι τις ἂν λογισάμενος, ὡς μὲν ἔντιμος ἐν πόλει πολύπαις ἀνήρ, ὡς δ' αἰδῶ παρέχει τοῖς πλησίον, ὡς δὲ δύναται πλέον πάντων τῶν ὁμοίων, ἄν γε μὴ ὁμοίως παίδων εὐπορῶσι* (III 74, 31 M). Damit beginnt also ein neuer Teil der Rede. Wenn nun in diesem darauf hingewiesen wird, dafs der kinderreiche Mann mächtiger ist als der kinderarme oder kinderlose, sodann ausgemalt wird, welch herrliches Schauspiel Eltern bieten, die von zahlreichen Kindern umgeben sind, und dann gesagt wird *τί μὲν τούτου κάλλιον τοῦ θεάματος; τί δὲ τῶν γονέων τούτων ζηλωτότερον, ἄλλως τε κἂν ἐπιεικεῖς ὦσι; τίσι δ' ἂν ἄλλοις οὕτω προθύμως ἢ συνεύξαιτό τις ἀγαθὰ παρὰ θεῶν, ἢ συμπράξειεν αὐτοῖς εἰς ὅ τι δέοιντο* (III 75, 17 M), so können wir nicht wissen, ob bei Lucius damit wirklich dieser Teil zu Ende ging.[1]) Wenn sodann im zweiten Stück (flor. 84, 21) gegen das Motiv, das reiche Leute zur Beschränkung der Kinderzahl veranlafst, bewiesen wird, dafs es besser ist *πολλοὺς ἔχειν ἀδελφοὺς τοῦ πολλὰ ἔχειν χρήματα* (III 129, 15 M) und schliefslich gesagt wird *διὸ καὶ νομίζω δεῖν ἕκαστον ἡμῶν τοῖς αὐτοῦ παισὶ πειρᾶσθαι χρημάτων μᾶλλον ἀπολείπειν ἀδελφούς, ὡς ἀφορμὰς ἀγαθῶν ἀπολείψοντα μείζονας* (III 129, 28 M), so mag mit diesen Worten die Polemik gegen dieses eine Motiv abgeschlossen worden sein. Ob aber der Polemik gegen dieses nicht noch eine solche gegen ein anderes folgte, mufs dahingestellt bleiben, ebenso, ob die Rede nur die Punkte des Themas behandelte, welche wir angegeben haben.[2])

Eine Untersuchung, ob bei diesen Thematen die Verschiedenheit des bei Stobaeus und Lucius gebotenen Umfanges

1) Nach *δέοιντο* findet sich *νὴ Δία* (*δῖα* M) *φησίν* (-σὶ A): ∾ in MA, das auch von Meineke willkürlich bei Seite gelassen wurde. Richtig ergänzt Hense, wie der Sprachgebrauch der Traktate zeigt (vgl. III 287, 7; 534, 13; 753, 18 H), *ἀλλά*, d. h. mit '*νὴ Δία*' *φησίν* '*ἀλλὰ . . .*' wurde der Einwurf eines fictus adversarius eingeführt. — 2) Sollten diese zwei Stücke Teile einer und derselben Rede und nicht etwa zweier Reden über dasselbe Thema sein, so ist anzunehmen, dafs das zweite dem ersten nachfolgte, insofern es wahrscheinlich ist, dafs die Polemik gegen falsche Motive der positiven Begründung nachfolgte.

auch die Zahl der Reden betraf, wurde oben abgelehnt. Bei einem Thema aber ist dies nicht angänglich: bei dem die Nahrung betreffenden.[1])

Einleitend sagt Lucius: *Περὶ δὲ τροφῆς εἰώθει μὲν πολλάκις λέγειν καὶ πάνυ ἐντεταμένως, ὡς οὐ περὶ μικροῦ πράγματος οὐδ' εἰς μικρὰ διαφέροντος· . . . ἅπαξ δέ ποτε τῶν ἄλλων ἀφέμενος λόγων οὓς ἑκάστοτε διεξῄει, τοιάδε τινὰ εἶπεν* (III 503, 10 ff. H), und am Schlusse dieser Rede *ταῦτα μὲν τότε καινότερα ἔδοξεν ἡμῖν εἰπεῖν περὶ τροφῆς ὧν εἰώθει λέγειν ἑκάστοτε* (III 507, 10 H). Man wird es nun von vorneherein als wahrscheinlich ansehen, dafs Lucius bemüht war, dasjenige Thema, das er so nachdrücklich als Lieblingsthema seines Meisters bezeichnet, in der Vollständigkeit wiederzugeben, in welcher es ihm in Erinnerung, bzw. in welcher es ihm in seinen Aufzeichnungen vorlag, dafs er also dem, was Musonius das eine Mal sprach, einigermafsen vollständig dasjenige entgegenstellte, was er sonst zu sprechen pflegte, dem einen *λόγος* die *ἄλλοι λόγοι*. Jedenfalls ist es aber geradezu unmöglich, dafs Lucius nach jenen Schlufs- und entsprechenden Einleitungsworten seinen Lehrer fortfahren liefs *Αἴσχιστον . . . γαστριμαργία καὶ ὀψοφαγία ἐστίν* (III 523, 15 H), also mit der Schilderung eines abnormen Verhaltens in Bezug auf die Nahrung, und zwar eines solchen in nur zweifacher Hinsicht. Hängt diese Schilderung nicht vollständig in der Luft, wenn wir nicht annehmen, dafs vorausging eine Darlegung des entgegengesetzten richtigen Verhaltens der Nahrung gegenüber? Und ist es bei dieser Annahme nicht erklärlich, dafs nach einer ausführlichen Schilderung jenes verkehrten Verhaltens — die, wie wir gleich sehen werden, ausführlicher war in der Quelle, als wir sie jetzt bei Stobaeus lesen — einfach gesagt ist *αἰσχίστου δὲ τούτου* (d. h. jenes verkehrte Verhalten) *ὄντος, κάλλιστον ἂν εἴη τοὐναντίον, τάξει καὶ κοσμίως ἐσθίειν καὶ τὴν σωφροσύνην ἐνταῦθα ἐπιδείκνυσθαι πρῶτον* (III 524, 16 H), dann aber die Rede eine andere Wendung nimmt mit den Worten *οὐκ ὂν ῥᾴδιον, ἀλλὰ δεόμενον πολλῆς ἐπιμελείας*

1) Von ihm wurde oben nur behauptet, dafs wir die letzte dasselbe betreffende Rede besitzen.

καὶ ἀσκήσεως und deren Begründung?[1]) Sicherlich werden Ausführungen zwischen jenen Schlufsworten und dem Satze αἴσχιστον . . . γαστριμαργία καὶ ὀψοφαγία ἐστίν geboten sein. Nun ist ein ἔφη hinter αἴσχιστον überliefert. Dieses sowie der Umstand, dafs keinerlei Konjunktion den Satz mit einem vorhergehenden verbindet, wird es uns wie ecl. II 9, 8 widerraten, anzunehmen, dafs jene Ausführungen in indirekter Rede vorausgegangen sind. Denn wenn es dann weiter heifst σκοποῦντας δὲ ὅπως διαφεύξονται ταῦτα πάνυ ὀλίγους ἥσθημαι ἐγώ, τοὺς δὲ πολλοὺς ὁρῶ καὶ ἀπόντων ὀρεγομένους τῶν τοιούτων βρωμάτων καὶ παρόντων ἀπέχεσθαι μὴ δυναμένους, καὶ χρωμένους αὐτοῖς, ὅταν χρῶνται, ἀφειδῶς, ὡς καὶ πρὸς βλάβην χρῆσθαι τὴν τοῦ σώματος (III 523, 16 H), so kann das τῶν τοιούτων βρωμάτων seinen Grund ebensogut in Einleitungsworten des Berichterstatters haben, als das γὰρ des ersten Satzes musonischer Rede in flor. 40, 9 (III 748, 8 H). Das sind die Gründe, aus welchen wir es für wahrscheinlich halten, dafs Lucius den Musonius in mehr als zwei Reden über dieses Thema sprechen liefs.

Noch aber dürfen wir unsere Untersuchung über den Umfang dieses Themas bei Lucius nicht abschliefsen. Unmittelbar nach jenen eben citierten Worten wird zunächst die γαστριμαργία als ἀκρασία περὶ τροφήν, δι' ἣν ἄνθρωποι τὸ ἡδὺ τὸ ἐν σίτῳ τοῦ ὠφελίμου προτιμῶσιν (III 524, 6 H) definiert, dann die ὀψοφαγία als ἀμετρία περὶ χρῆσιν ὄψου (524, 8 H). Mit Bezug auf diese ἀμετρία wird nun gesagt πανταχοῦ δὲ κακὸν οὖσα ἡ ἀμετρία ἐν τοῖς μάλιστα τῇδε τὴν ἑαυτῆς ἐπιδείκνυται φύσιν, παρεχομένη τοὺς ὀψοφάγους ἀντὶ ἀνθρώπων ὑσὶν ἢ κυσὶν ὁμοιουμένους τὴν λαβρότητα καὶ εὐσχημονεῖν μὴ δυναμένους, οὐ ταῖς χερσίν, οὐ τοῖς ὄμμασιν, οὐ τῇ καταπόσει. Nun heifst es bei Stobaeus weiter οὕτως ἄρα αὐτοὺς ἐξίστησιν ἡ ἐπιθυμία τῆς ἐν ὄψῳ ἡδονῆς. Wir stutzen. Sollte wirklich Lucius etwas in einer Participialkonstruktion Behauptetes erst mit τῇδε ankündigen und dann mit einem

1) Im folgenden wird dann das Mittel angegeben, das man anwenden soll, um ein richtiges Verhalten zu erzielen, und die Anratung desselben begründet, dann kommt noch einmal eine Schilderung des verkehrten Treibens und eine Kritik desselben.

Epiphonem — denn ein solches ist der zuletzt citierte Satz — darauf zurückweisen? Ein Epiphonem lesen wir noch III 751, 4 H οὕτως ἄρα ⟨πρὸς⟩ τὸ διακεῖσθαι κρεῖττον αὐτοὺς ἑαυτῶν καὶ σῶμα καὶ ψυχὴν συνεργεῖ μᾶλλον ἢ ἀντιπράττει ἡ φυγή. Hier ist nun, was das Epiphonem behauptet, im Vorhergehenden des längeren bewiesen, und auch durch Anführung von Beispielen — des Diogenes von Sinope und des Spartiaticus — belegt. Sollte ähnliches nicht auch jenem ersten Epiphonem vorausgegangen sein? Sehen wir zunächst noch, was sich anschliefst: ὅτι μὲν δὴ οὕτως ἔχειν πρὸς τροφὴν αἴσχιστόν ἐστιν, γνώριμον, ἐν ᾧ γε ζῴοις ἄφροσι μᾶλλον ἢ ἀνθρώποις φρονίμοις ὁμοιούμεθα (III 524, 14 H). Setzt hier nicht das οὕτως ἔχειν die Aufzählung positiver Eigenschaften der ὀψοφάγοι voraus? Wäre nicht, wenn wir dasselbe auf das εὐσχημονεῖν μὴ δυναμένους beziehen würden, der Relativsatz rein tautologisch? Ich meine, wir würden unserm Autor eine stilistische Härte, wie sie aus andern Traktaten nicht zu belegen ist, zutrauen, wenn wir nicht annehmen wollten, Lucius habe ausgeführt, inwiefern die ὀψοφάγοι die εὐσχημοσύνη nicht zu wahren wissen, weder mit ihren χεῖρες, noch mit ihren ὄμματα, noch mit ihrer κατάποσις, und dafs sich auf diese Ausführung jenes Epiphonem wie auch jenes οὕτως ἔχειν und der sich daran anschliefsende Relativsatz bezog.

Zum Teil mit Sicherheit, zum Teil mit Wahrscheinlichkeit lassen sich also als unvollständig überliefert nachweisen die Diatriben, welche die Nahrung, Kleidung, Wohnung, das geschlechtliche Leben, die Verachtung der Mühen, die zur Tugend nötige Übung, den für den Philosophen ziemlichen Erwerb, die Beschränkung der Kinderzahl betreffen; unentschieden müssen wir die Frage nach der Vollständigkeit der Überlieferung lassen für die Themata, welche das Scheeren der Haare, die Beleidigungsklage des Philosophen, das Wesentliche der Ehe, die Hausgeräte, das beste Hülfsmittel des Greisenalters, die natürliche Veranlagung des Menschen zur Tugend, den Wert von Übung und Unterricht für Erwerbung der Tugend angehen, und zwar unentschieden sowohl in dem Sinne, ob die Erörterung, welche Stobaeus darüber bewahrt, die vollständige des Lucius ist, als auch in dem, ob Lucius nicht

etwa mehr als die eine Rede dem Thema widmete. Unentschieden müssen wir die Frage mindestens in dem letzteren Sinne auch lassen für die Eklogen, welche über die Verbannung, die Notwendigkeit der philosophischen Bildung der Könige, den Gehorsam der Kinder, die gleiche Erziehung von Söhnen und Töchtern, die Beweisführung, das Philosophieren der Frauen handeln. Vollständig in jedem Sinne kann mit Sicherheit nur eine Diatribe genannt werden: die Ausführungen gegen die Behauptung, dafs die Ehe dem Philosophen hinderlich ist.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
1010683828

BRITTLE DO NOT
PHOTOCOPY